

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: In Neuß in's Haus gebracht und an-
sonsten an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Auer** in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß. **P. H. Schütz.**
Expedition: Neuß, Markt 1.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Des Festes Maria Empfängniß wegen erscheint
diese Zeitung morgen nicht.

Deutschland.

NPC. Berlin, 5. Dec. Im Abgeordnetenhaus
gelangte heute zunächst der Antrag der Abg. Birchow und
Jelle auf Abänderung des § 34 der Geschäftsordnung zur Ver-
handlung und zur Annahme. In der Discussion wurde von
den Abg. Birchow und Windthorst (Meppen) das unwei-
selhafte Recht des Hauses, jederzeit die Anwesenheit der Minister
zu verlangen, schon aus der Verfassung hergeleitet. Letzterer
führte dann des Weiteren aus, daß der Antrag Birchow rücksichts-
voll nach allen Seiten sei, sowohl für den Präsidenten, den er
ganz außerhalb der Debatte stellt, wie auch für die Regierung
und die Majorität des Hauses. Man bedürfe, um sich über ge-
wisse Fragen zu orientiren, feierlicher Interpellationen, bei welchen
die Minister anwesend sein müssen. Der Antrag werde zu keinen
Unbequemlichkeiten führen, er entspreche nur der Natur der Sache
und den Rechten des Hauses, die durch die Verfassung gewähr-
leistet sind. — Die Abg. Lucius und v. Köller halten, dem
gegenüber an der Ansicht fest, daß der Antrag aus einer falschen
Interpretation des § 34 hervorgegangen sei und empfehlen, dem-
gemäß die Verweisung des Antrags an die Geschäftsordnungs-Com-
mission. — Abg. Dr. Lasker hält es aus praktischen Gründen
nützlich, den Antrag anzunehmen. Er und seine Freunde setzen
dabei voraus, daß bei dem Gebrauche des Rechtes, die Minister
bei Interpellationen vorzuladen, vorsichtig verfahren werde. Die
Majorität werde dafür sorgen müssen, daß aus diesem Rechte sich
nicht ein Conflikt ergebe. Eine Neuerung des Vorredners
veranlaßt den Abg. Windthorst nochmals das Wort zu neh-
men, um auf die offenkundige Thatsache hinzuweisen, daß Seitens
der nationalliberalen Partei in den letzten Monaten die energich-
sten Anstrengungen gemacht worden sind, um ein Ministerium aus
ihrer Mitte zu bilden (Widerpruch), oder doch aus ihrer Mitte
Elemente in das Ministerium zu bringen; doch glaubt er nicht,
daß Herr Lasker dabei betheiligt ist. — Abg. Dr. Braun ist
hierzu nichts bekannt, Herr Windthorst möchte doch die Quelle
nennen, aus der er geschöpft, oder solche doch wenigstens an-
deuten. Der Vorredner habe gesagt, er ziehe nur Schlüsse aus ge-
gebenen Thatsachen. Wo aber sind die Thatsachen? (Heiterkeit)
und mit gehobener Stimme wiederholend: Wo bleibt die
Thatsache? (Stürmische Heiterkeit). — Der Antrag selbst
gelangte hierauf mit großer Majorität zur Annahme; dagegen
stimmten nur die Conservativen und einige Nationalliberale, dar-
unter Herr v. Seydel, Dr. Gneist, Decker u. a.

Den zweiten Gegenstand der T. D. bildete die Verathung
über den Antrag Richter's wegen Verwendung der Revenüen aus
dem sog. Welfenfonds.

Abg. Richter faßt es als ein günstiges Zeichen auf, daß die
sämmlichen disponenten Minister heute im Hause erschienen sind,
er schließt daraus, daß die Minister inzwischen zu der Ansicht
gelangt sind, daß eine bloße Verlesung einer Antwort nicht ge-
nüge. Auf den Gegenstand selbst eingehend, verlangt er nichts
weiter als eine Antwort auf die gestellten Fragen, nämlich,
ob die Verwendung des Fonds innerhalb der vom Gesetz ge-
gebenen Grenzen erfolge. Die Natur dieses Fonds, soweit er
eine Analogie mit den geheimen Fonds hat, wolle er respektiren,
aber bestreiten müsse er, daß man bei Erlaß des Gesetzes jede
Controlle über die Verwendung des Fonds habe ausschließen wollen.
Im eigenen Interesse der Regierung liege es, eine genügende
Antwort zu geben; sonst werde man zu der Auffassung gelangen
müssen, die Regierung antworte nicht, weil sie sonst zugestehen
müsse, daß die Voraussetzungen richtig sind. „Ich behaupte
übrigens ausdrücklich, daß dieser Fonds verwendet wird zur Be-
stärkung der Presse und der Telegraphenbureaus; daß er ver-
wendet wird, um die öffentliche Meinung irre zu führen, und wenn
nicht alles täuscht, so wird er auch verwendet gegen die Privat-
Eisenbahnen, um sie zu billigen Preisen für den Staat zu er-
werben. Wir verlangen, schließt Redner, eine Antwort auf un-
sere Fragen im Interesse des Ansehens unserer nationalen Verich-
tigungen nach innen und außen. — Vice-Präsident des Staatsmi-
nisteriums Camphausen beginnt damit, darauf hinzuweisen,
daß der Vorredner den Minister Friedenthal falsch verstanden
habe, wenn er geglaubt, dieser wolle ihn zu einer Interpellation
veranlassen. Er verstehe dessen neue Aeußerung so, daß er
sich wohl bewußt gewesen, daß in Angelegenheit des Welfenfonds
unter den Ministern vollständige Solidarität herrsche, und daß er
sich daher nicht für befugt erachte, eine Antwort zu er-
statten. Aus diesem Grunde habe die Staatsregierung auch ge-
glaubt, die Interpellation nicht beantworten zu dürfen. Im Ge-
setze sei ausdrücklich bestimmt, daß eine Rechnungslegung gegen
den König Georg auszuschießen ist, und wenn eine solche Be-
stimmung nicht gleichzeitig auch dem Hause gegenüber ausges-
prochen ist, so liege das daran, weil es sich hier gar nicht um
Staatsgelder handelt. Die Staatsregierung müsse deshalb daran
festhalten, daß sie zu einer Rechnungslegung nicht verpflichtet ist,
und von diesem Standpunkt glaubt sie auch im Gesamtinteresse
des preussischen Staats nicht abweichen zu dürfen. Herr Richter
habe sich die Antwort auf seine Fragen selbst gegeben, was ihm
ganz gut gelungen sei (Heiterkeit); er seinerseits habe auch nicht
die leiseste Ahnung davon, daß die Gelder für Zwecke verwendet
werden, wie der Vorredner behauptet. Ihm sei nicht einmal

der Betrag einer halben Mark zu solchen Zwecken zur Verfügung
gestellt. Ob in der Verwaltung des Fonds eine Modifikation
eintreten habe, sei in der vorigen Session im Herrenhause näher
erörtert worden. Die Staatsregierung habe die Frage verneint,
und auf diesem Standpunkte stehe sie auch noch heute (Weifall).
— Abg. Windthorst (Meppen) erklärt gegen den Antrag stim-
men zu müssen, da er auch nicht einmal den Schein erwecken
wolle, als ob er der Regierung oder dem Hause das Recht zu-
gesähe, eine Verfügung über diesen Fonds zu haben. Derselbe
sei Privateigenthum des Königs Georg von Hannover und be-
stehe auf der Capitulation von Langensalza. Redner resumirt
seinen Standpunkt zur Sache dahin, daß allein durch Aufhebung
der Beschlagnahme, durch Herausgabe des Fonds an den König
Georg allen Verhältnissen entsprochen und der öffentlichen Mei-
nung in Hannover Rechnung getragen werden könne. Hierauf
wird die Sitzung auf morgen vertagt.

Berlin, 5. Dec. Die Wahlprüfungs-Commission hat den
Antrag angenommen: Das Haus wolle die Wahl der Düssel-
dorfer Abgeordneten Dr. Janßen und Dr. Hausmann für un-
gültig erklären.

Der fortschrittlichen Berliner „Volkszeitung“ wird aus Bonn
geschrieben: Die von den hiesigen lokalen Professoren mit „be-
rechtigten Gedanken“ gefüllte „Deutsche Vereinskorres-
pondenz“ hat einen neuen „berechtigten Gedanken“ ausgebeutet.
Unter der Ueberschrift: „Der Abgeordnete Windthorst und die
Bonner Professoren“, veröffentlicht sie ein Artikelchen, worin die
Bemerkungen, welche der Abg. Windthorst-Reppen jüngst im Ab-
geordnetenhaus über dem „Deutschen Verein“ angeführten hie-
sigen Professoren machte, mit wüthendem Gesichte angegriffen wer-
den. Schließlich spricht der Artikel-Jabrant die lokale Erwägung
aus, „ob nicht im Interesse des Anstandes und der guten Seite
die parlamentarische Redefreiheit doch unter einige Verant-
wortung zu stellen und so wenigstens nach dieser Seite hin
der drohenden Gefahr vorzubeugen sei, daß die Verhandlungen
der Volksvertretung in den Augen des Volkes in widerwärtiger
Weise herabgezogen werden.“ Man sieht, an übergroßer Be-
scheidenheit leiden unsere lokalen Professoren durchaus nicht.
Raum taubelt man sie, und die biederen Herren verwandeln sich
durch ihre im politischen Parteigetriebe errungene Transparenz-
kraft sofort in das Volk und plaudern unter dieser ge-
fälligen Maske pro domo. Selbst die heiligsten politischen Er-
wägungen sind diesen Leuten keinen Schuß Pulver werth,
wenn — ihre „berechtigten Gedanken“ darunter zu leiden haben.
Ich glaube wohl, daß die Ausführung des mitgetheilten Vor-
schlags namentlich dem „Ehrenpräsidenten des Deutschen Vereins“
sehr gefallen würde. Schade nur, daß es bei einem Vorwurfs-
nicht auf die Person, welche denselben macht, sondern auf die
Begründung des Vorwurfs ankommt und daß man diese im vor-
liegenden Falle nicht zu erschüttern vermag. Dem Erfinder des
Vorwurfes selbst wird jeder wahrhaft freihetlich Denkende als
Antwort natürlich nur ein einfaches „Pfeil!“ geben können.

Im Reichskanzleramt ist nach der „Post“ eine Vorlage
über Gewerbe-Gerichte ausgearbeitet worden, welche im Reichs-
tage eingebracht werden soll und sich jetzt in der Vorberathung
befindet.

Was sagt die preussische Staatsregierung zu
folgendem Satz der Nordd. Allgemeinen Zeitung:
„Die Zeit dürfte nicht fern sein, wo die preussische
Regierung es als Pflicht gegen sich selbst und das
deutsche Reich betrachten wird, sich der Polen mit
demselben Recht und denselben Mitteln wie der
Jesuiten zu erwehren?“

Bei der Stellung, welche das genannte Blatt nach der allge-
mein im Lande verbreiteten Ansicht zur preussischen Regierung ein-
nimmt, ist diese Frage gewiß berechtigt. Zugleich machen wir
das „freiwillig gouvernementale“ Blatt darauf aufmerksam, daß
es nur consequent sein würde, nicht nur die Polen,
sondern auch die katholischen Deutschen, sowie die
orthodoxen Protestanten aus dem „Reiche der Got-
tesfurcht und guten Sitte“ hinauszujagen; dann wird
man ja schließlich am Ende seiner Wünsche sein!

Von Seiten des Centrums wird demnach folgende Inter-
pellation im Abgeordnetenhaus gestellt werden: „Der Unter-
zeichnete richtet an die königliche Regierung die Frage: 1. In
welcher Lage befinden sich die Verhandlungen zwischen
den deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn be-
züglich der Zollverhältnisse mit Rücksicht auf den am
31. December 1877 ablaufenden Handels- und Zollvertrag vom
9. März 1868. 2. Welche Haltung hat die königliche Staats-
regierung im Bundesrathe des deutschen Reiches angenommen und
wird sie fernerhin einnehmen, um die Handel, Industrie und
Landwirthschaft bedrohenden, durch die zeitige Unsicherheit ge-
stiegenen Nachtheile abzuwenden. Berlin, den 5. December 1877.
v. Schorlemer-Mst.“ Unterstützt durch die Mitglieder des Centrums.

Die demokratische „Frankf. Ztg.“ hat von ihrem nichtchrist-
lichen Standpunkte aus selbstverständlich nichts dagegen, daß der
„verehrteste“ katholische Priester Lauer in Köln katholischer
Schulrath bleibt. Sie sagt aber doch:

„Gefehrt falls, der Herr Schulrath Lauer hätte auch von
der weiteren Wohlthat des Gesetzes, sich lediglich civiliter trauen
zu lassen, Gebrauch gemacht, wie dann? Näheres darüber bei
dem gemäßigten Lehrer von Weissen, der es erfahren hat,
daß man in Folge einer gefehlmäßigen Ehe mit dem Disci-
plinargefetz unheilbare Bekanntheit machen kann. Man spielte
den Fall seiner Zeit auf den Punkt des Aergernisses und des
Anstoßes hinaus, aber gibt ein evangelischer Schullehrer, der sich

mit der Civilehe begnügt, etwa mehr Aergerniß, als ein katho-
lischer Geistlicher, der dem Ehelichsgebot untreu wird und sich
in den nach Anschauung seiner Glaubensgenossen für ihn sehr
unheiligen Stand der Ehe begibt? Uns will bedünken, wenn es
für den letzteren keinen Paragraphen im Disciplinargefetz gibt,
so hätte es auch für den Schulmeister in Weissen keine geben
können, es sei denn, daß Gesetz habe zwei Gesichter, ein prote-
stantisches und ein katholisches, was aber bis dato noch Niemand
zu behaupten gewagt hat. Die Frage bleibt also: Warum ist
dem katholischen Schulrath recht, was dem protestantischen Lehrer
nicht billig war? Und auf diese Frage möchten wir uns von
den Gelehrten des Cultusministeriums im Interesse der Gleichheit
vor dem Gesetz eine Antwort erbitten.“

Das „W. Volksbl.“ hatte neulich geäußert, der deutschconser-
vative Reichstagsabgeordnete für Bielefeld-Wiedenbrück, Geh. Zu-
stizrath Marcard in Berlin, sei Hospitant der Centrumsfraction.
Herr Marcard richtete nun an das Blatt ein Schreiben, in wel-
chem er zu der obigen Behauptung bemerkt:

„Dieses ist nicht der Fall, indem ich Mitglied der deutsch-
conservativen Fraction bin. Indessen stehe ich und stand zum
Theil schon seit längerer Zeit mit hervorragenden Mitgliedern des
Centrums in freundlichen Beziehungen, und suche stets, wie ich
bei Gelegenheit meiner Wahl zum Reichstage, sowohl in Wieden-
brück, wie auch in Bielefeld schriftlich erklärt habe, mit dem
Centrum Fühlung und Verständniß zu erhalten. Demgemäß habe ich bei der Präsidentenwahl, eben so
wie mehrere andere Mitglieder der deutschconservativen Fraction,
in Erwägung, daß von Rechts- und Billigkeitswegen die Präsi-
denten je nach der Stärke der Fractionen zu wählen seien, zum
ersten Vicepräsidenten nicht einem zweiten Nationalliberalen, dem
Freiherrn v. Stauffenberg, sondern dem Freiherrn v. Frankenstein
als Mitglied des Centrums, meine Stimme gegeben. — Wäre
ich Mitglied des Landtages, so würde ich dort ebenfalls auf
Seiten des Herrn v. Meyer (Münster) gestanden haben. Nur
würde ich für meine Person nicht haben sagen können, was Herr
v. Meyer auch wohl nicht für sich gemeint hat, ich sei des Cultur-
kampfes satt, indem ich so zu sagen von dieser Speise nie mit-
genossen, vielmehr von Anfang an und schon vor seinem
außerlichen zu Tage treten ein entschiedener Gegner
des Culturkampfes und des ihm innewohnenden
Geistes gewesen bin.“

Aus Obersachsen wird geschrieben: „Nach dem leider zu
früh erfolgten Tode des Pfarrers D. in R. wurde in den Kirchen
der Parochie Laiengottesdienst eingeführt und leidet derselbe
in R. der Gärtners J. Vor einigen Tagen findet sich der
Gensdarm bemüht, zu dem J. hinzugehen und ohne schrift-
lichen Auftrag seitens des Staatsanwalts dem J. die Gebets-
bücher zu confisciren. Beide Bücher befinden sich aber seit
mehr als 20 Jahren im Gebrauch bei der hiesigen Landbevölke-
rung. J. wurde durch das Auftreten des Gensdarmen so einge-
schüchtern, daß er die Bücher ohne Weigerung hingab; doch wird
Beschwerde eingelegt werden.“

Aus Deutsch-Neuland, Kreis Leobschütz, schreibt man der
Schles. Ztg.: „Ein nettes Culturstudium ist hier passiert. Schon
find die Unterschriftenbogen der Petition an Se. Majestät
mit circa 400 Namen bedeckt, da begibt sich der hiesige Bürger-
meister, Namens Wiedorn, zum Ortsvorsteher Hanisch von
Rosen und überredet denselben, ihn die Adresse lesen zu lassen.
Ohne Argwohn übergibt derselbe jenem die qu. Petition, aber ehe
er sich verzieht, zerreißt Herr Wiedorn sämtliche Unterschriften-
bogen und behält die gedruckte Adresse. Der Thatbestand kann
bezeugt werden von Herrn Hanisch, dessen Frau, dem Schöffen
K. ter und dem Gemeindevorsteher Bidairel aus Rosen. Selbstver-
ständlich muß und wird gegen Herrn Wiedorn Strafantrag ge-
stellt werden.“

Die bisher stattgehabten Versuche mit dem Telephon
haben die Ueberzeugung begründet, daß dasselbe sich zu Kriegs-
zwecken werden dienstbar machen lassen. Die Frage der militä-
rischen Benützung des Telephons hat auch in der Nordd. Allg.
Ztg. bereits die eingehendste Beachtung gefunden und wird der
neuen und wichtigen Erfindung der gebührende Platz nicht vor-
enthalten werden. Aus diesem Grunde beabsichtigt auch die Tele-
graphenbauanstalt von Siemens und Halske die von ihnen in
neuester Zeit construirten Feldtelegraphen mit Telephon zu ver-
sehen, so daß man mittelst derselben schriftlich und mündlich würde
correspondiren können. Derartige Apparate sollen dem Verneh-
men nach von dem Petersburger Hause dieser Firma der russi-
schen Armee geliefert worden sein und sich bereits auf dem Kriegs-
schauplatz in Thätigkeit befinden.

Posen, 3. Dec. Die sterblichen Ueberreste des Prälaten
v. Rozmian und des Donpropstes Brzinski sind bekanntlich
in den Gewölben des hiesigen Domes nur interimistisch beigelegt
worden, da das Domkapitel gegen das polizeiliche Verbot der
definitiven Beisetzung an die Regierung und an das Ministerium
appellirte. Die Minister des Innern und der geistlichen Ange-
legenheit haben, wie der „Curier Poznański“ meldet, zu Gunsten
des Domkapitels entschieden und durch Verfügung vom 15. v. M.
das Domkapitel benachrichtigt, daß die Beisetzung in den Gewölben
des Domes nichts schade, wenn die Leichen in hermetisch ver-
schlossenem Sarge ruhen.

Posen, 1. Dec. Dem Nekrolog, den die hiesige „Ost-
Ztg.“ dem verstorbenen Rechtsanwält Dothorn widmet, entnehmen
wir Folgendes: „August Dothorn kam als Knabe mit seinem
Vater, der Intendantur-Beamter war und als Rechnungsrath im
Jahre 1870 hier verstarb — nach Posen und besuchte das hiesige
Wilhelms-Gymnasium, an welchem er zu Ostern 1851 das Abi-

kuranten-Examen ablegte. Nachdem er seine Studien in Berlin absolviert hatte, trat er im Jahre 1854 bei dem hiesigen Gerichte als Auskultator ein und wurde im Jahre 1858 zum Assessor befördert. Bald nachher wurde er Kreisrichter in Rempen und verweilte dort bis zum 1. September 1864, zu welcher Zeit er als Rechtsanwalt und Notar nach Polen zurückkehrte. Schon als Gymnasiast zeichnete er sich durch seine enorme Befähigung und sein weit über die Grenzen der Schule hinausgehendes Streben heraus, daß er als Primaner bei der Concurrenz um eine von der Stettiner Handelskammer aufgestellte Preisaufgabe über Freihandel unter allen Bewerbern; unter denen sich anerkannte Autoritäten befanden, den ersten Preis erhielt. Während seiner Beschäftigung als Referendarius begann er als Vertheidiger zu wirken und gelangte bald zu einem solchen Rufe, daß er schon damals vielfach nach auswärts berufen wurde. In seiner späteren Thätigkeit entwickelte er dieses sein Talent zu einer Vollendung, daß er unbedingt zu den ersten und den glänzendsten Vertheidigern der Gegenwart gehörte, ohne daß darum seine Bedeutung im Civilrecht eingeengt hätte. Seine glänzende Beredtheit, sein enormes Wissen, sein haarfarrer Verstand war allgemein und weit und breit bekannt, so daß ihm in den letzten Jahren in den meisten hervorragenden Sachen, so in der gegen den Grafen Arnim und in der gegen den Bischof von Münster, die Vertheidigung übertragen wurde. Raslos fortarbeitend und nach jeder Richtung sich stets fortbildend, widmete er den von ihm vertretenen Sachen seine ganze Kraft. Er war unermüdet und Hunderte verdankten seinem Eifer Leben, Ehre und Freiheit. Diesen Anstrengungen seines Berufes, dieser ewig fortbauenden Geistesthätigkeit war sein Körper nicht gewachsen. Die großen Vertheidigungen, die Vertretung in den großen Prozessen der Tellus-Concurrenz hatten ihn verartig angegriffen, daß er am 13. September in seiner Amtsthatigkeit als Vertheidiger erkrankte. Schwere Leiden folgten, nun ist er erlosch — an seinem Sarge trauern Gattin und Kind, es beklagt ihn der gesammte Stand der Juristen, vor Allen die Advocatur, deren glänzendster Stern er war, und für deren Würde er noch im vorigen Jahre auf dem Anwaltstage glänzend gewirkt hatte; es bedauert seine Vaterstadt einen edlen Sohn, der für ihr Wohl stets ein warmes Herz gezeigt und im Jahre 1870 für die Angehörigen der Krieges an der Spitze eines Vereins aufopfernd gewirkt hatte. Ein großer, ein seltener Geist ist uns entrissen, wir können nur trauern und ihn in dankbarer Erinnerung verehren."

Dresden, 4. Dec. Bei der am 29. November stattgehabten Stadtverordneten-Ergänzungswahl sind von 25 Gewählten acht Social-Demokraten, zwölf National-Liberale, vier Conservative und ein Fortschrittler. Die Zahl der Stimmen, welche die acht Social-Demokraten auf sich vereinigen, beträgt 20,313, die der 17 Gegner 23,271. Die meisten Stimmen von allen (3905) erhielt ein socialistischer Candidat. Von den 17 Erstgängerern sind allein 13 Social-Demokraten.

Frankreich.

Paris, 5. Dec. Ein Artikel der Gambetta'schen Republik. Frankreich über die gestrigen Ereignisse schließt: „Das Land weiß jetzt alles, übersteht genau die Lage und die Gefahr. Es steht, daß jede Hoffnung einer Verständigung zwischen dem Willen des Präsidenten der Republik und dem durch den Wahlkörper ausgedrückten Willen verloren ist. Die Deputirten sind entschlossen, nichts von ihrem Rechte aufzugeben. Auf der andern Seite ist man entschlossen, den Mandaten und Gewalt, die sie erhalten, keine Rechnung zu tragen. Wir sehen jetzt nur noch eine friedliche Lösung der Krise. Der Präsident der Republik und der Senat können noch drohende Katastrophen abwenden; der erste, indem er nicht darauf beharrt, sich dem Volke aufzubringen, das seine Handlungen und Ideen mißbilligt, der zweite, indem er seine Zustimmung zu verfassungswidrigen verbrecherischen Unternehmungen verweigert, wenn man seine Zustimmung zu solchen verlangt. Möge der Genius des Vaterlandes die verwirrten Gesinnungen und die zögernden Herzen aufklären.“ Gambetta läßt ohne Zweifel am liebsten, wenn Mac Mahon ihm auf dem Präsidentenstuhle Platz machte.

Rußland.

Die Milliarde des russischen Papiergeldes ist nun glücklich erreicht. Der letzte Ausweis der russischen Staatsbank ergibt, daß außer den 734,772,025 Rubeln des Metallgeldes 266,650,000 Rubel „zeitweilig emittirter Noten“, also zusammen 1,001,422,025 Rubel in Umlauf gesetzt wurden. Die „zeitweilig emittirten Noten“ sind ausschließlich zur Vortreibung der Kriegskosten bestimmt, und wie aus der Bezeichnung „zeitweilig emittirt“ hervorgeht, beabsichtigt der russische Finanzminister, diese Noten später wieder einzuziehen. Bei der Absicht wird es aber wohl sein Bewenden haben, zumal die Banknotenpresse bis zum Ende des Krieges — vielleicht auch noch später — fortzufahren wird, „zeitweiliges“ Papiergeld zu drucken.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Agafia, 4. Dec. An der albanischen Küste kreuzen sechs türkische Fahrzeuge und versuchen Truppen zu landen, was bisher von den Montenegrinern vereitelt wurde.

London, 5. Decbr. Der Daily-Telegraph meldet anscheinend offiziell, daß die russischen Forderungen und die türkischen Friedensbedingungen dem englischen Kabinett vorgelegt haben, allein die Grundlagen und Anschauungen beider Mächte seien so verschieden, daß eine Mediation vollkommen unmöglich sei.

Wien, 5. Dec. Die „Presse“ meldet aus Siflowa vom 4. ds.: Am Schiffsplatze drangen russische Freiwillige in eine türkische Redoute ein und machten 4 Gefschüge unbrauchbar.

London, 5. Dec. Die Morning Post meldet in einer zweiten Ausgabe, daß Suleiman Pascha Elena eingenommen und sechs Kanonen erobert hat; er hofft morgen Tirnowa zu nehmen.

Konstantinopel, 5. Decbr. Ein Telegramm Suleiman Pascha's, aus Ahmetli datirt, berichtet noch weiter über den gestrigen Sieg bei Elena: Die türkischen Kräfte, aus 3 Brigaden bestehend, nahmen zunächst die Position Marian, sodann successive alle russischen Verschanzungen in der Umgebung von Elena. Die Russen zählten 16 Bataillone Infanterie nebst 24 Geschützen. Die türkischen Verluste waren im Vergleich zu den russischen ganz geringfügig.

Rheinland-Westfalen.

Grimlinghausen, 3. Dec. Wie bestimmt verlautet, ist als der Dieb der kürzlich dem Aderer L. hier selbst gestohlenen Kuh ein schon mehrfach bestrafte Individuum aus einem Orte bei Erlefeld verhaftet worden.

Düsseldorf, 6. Dec. Ein Dienstmädchen bei einer Herrschaft auf der Grafenbergerstraße wohnend, goß gestern Nachmittag wieder Petroleum ins Feuer und verbrannte sich beide Arme so, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Den Mädchen scheint schwer Vernunft beizubringen zu sein.

Süchteln, 5. Dec. Man schreibt der Köln. Vtg.: Das Friedensgericht in Dülken hat gestern in Sachen der Pfarr-Dotalgüter unserer Gemeinde ein Erkenntniß erlassen. Wie zu erwarten war, kamen die bereits von mehreren rheinischen Friedensgerichten und zuletzt auch von dem Landgerichte in Aachen ausgesprochenen Grundzüge zur Geltung. Der Nachvertrag, auf Grund dessen unser Pfarrer Hr. Lamberg gegen einen der Anpächter, der zufolge einer ihm von der Verwaltungsbehörde zu gestellten Aufforderung an die Steuerklasse bezahlt hatte und an den Inhaber und Verpächter der Güter zu zahlen sich weigerte, wurde als rechtsverbindlich angesehen, und es erfolgte die Verurtheilung des renitenten Pächters fast aus denselben Gründen, aus welchen das k. k. Friedensgericht in Düren im Juli d. J. sein Erkenntniß in ähnlicher Weise begründet hatte. Für Süchteln lag die Sache in so fern noch günstiger, als von dem Vertreter des Pfarrers, dem Advocaten Hrn. Dr. Kirch zu Bieren, ein Ministerial-Schreiben aus den zwanziger Jahren producirt werden konnte, worin ausdrücklich das Eigenthum der Pfarre an jener Art von Gütern anerkannt worden ist.

Wesel, 4. Dec. In dem einige Stunden von hier entfernten Herten, Bürgermeisterei Haltern, ist unter dem Kindvieh des Aderers Heinrich Bonnes die Maul- und Fußseuche ausgebrochen. Auch in dem Orte Sinsen ist unter dem Viehbestande des Deco-nomen Hülsmann die Maul- und Fußseuche constatirt worden.

Mülheim a. d. Ruhr, 3. Dec. Auf der Eisenbahnstrecke Mülheim-Kettwig wurde, laut der Rh. u. Mhrz., gestern ein Mädchen von dem Zuge überfahren und eine große Strecke mit fortgeschleppt. Der Tod der Unglücklichen war sogleich erfolgt.

Köln, 6. Decbr. Beim Einladen einer Maschine auf ein Dampfboot brach vorgestern ein Gangbord und etwa zwölf der bei der Verladung beschäftigten Arbeiter stürzten in den Rhein. Vier derselben erlitten hierbei so erhebliche Verletzungen, daß sie nach dem Bürgerhospital geschafft werden mußten.

Köln, 6. Dec. Bisheran war es üblich, daß die Lehrer und Lehrerinnen die Schulkinder beim Einzug der ersten h. Communion auf dem Wege von der Schule zur Kirche begleiteten. In der gestrigen Lehrer-Conferenz theilte indeß, laut der Köln. Volsztg., der Schul-Inspector, Hr. Dr. Brandenberg, eine Verfügung der kgl. Regierung mit, wonach es den Lehrern und Lehrerinnen verboten ist, die Kinder künftig bei diesen Aufzügen zu begleiten. Ein neuer Schritt im Culturlampf.

Bonn, 4. Dec. Die Koniger-Affaire hat hier noch immer keine interessante Nachspiele zur Folge. Der löbliche Vorstand des wunderbaren „Deutschen Vereins“ hatte in seinen Rechtfertigungsversuchen u. a. auch der hiesigen „Deutschen Reichstg.“ zum Vorwurf gemacht, daß ihr Stenograph bei der ersten Prozeßverhandlung nicht anwesend gewesen sei und nichts aufgezeichnet habe. Ebenso hatte man von deutschvereiner Seite den Verdacht zu erregen gesucht, daß die „Deutsche Reichstg.“ sich den Vorwurf des Urtheils auf nicht erblende Weise erhascht hätte. Die „Deutsche Reichstg.“ trat diesen Beschuldigungen schon früher scharf entgegen. Nunmehr fordert sie den Vorstand des wunderbaren Vereins, der bisher die Widerlegung des Wlattes „in berechtigter Weise“ tobt schweig, mit entgegengesetzten Worten auf, Zeugen für seine Behauptungen beizubringen, anderenfalls sei diesbezüglich für Unwahrheit und unerhörte Verleumdung erklärt. Man darf gespannt auf die Antwort sein. Im Uebrigen setzt der „Deutsche Verein“ das Geschäft gewaltthätiger Verpflanzung und Ausbreitung von Vaterlandsleibe mit ungeschwächten Kräften fort und wirft in der liberal verwichenen „Bonner Zeitung“ in freigelegter Weise mit „Ultramontanen“ und „Demagogen“ um sich.

Guskrichen, 4. Dec. In Borr sollte am 27. v. M. die Verpachtung der mit Beschlag belegten Pfarr-Dotalgüter durch den Bürgermeister aus Weilerswit stattfinden. Die Pfarr-Eingekessenen, welche zum Termin erschienen waren, wurden vom Bürgermeister gefragt, ob sie pachten wollten. Als Alle dies entzieden verweigert hatten, pachtete der Bürgermeister die Aeten ein und zog ab, ohne auch nur die Bedingungen verlesen zu haben.

Siegburg, 4. Dec. Das Siegb. Kreisbl. bringt folgende Notiz von Niederpreis, 1. Dec.: „Vor ca. acht Tagen wurde ein seit langen Jahren in Diensten des Herrn G. Weder hier stehender Knecht von dem hiesigen Felshüter und einem Förster nach seinem Hause gebracht, indem die letzteren angaben, ihn beim Wildfressen betroffen zu haben. Heute Morgen wurde der Knecht auf seinem Lager todt vorgefunden, und hat die gerichtliche Ob-section ergeben, daß derselbe an Folgen von Schlägen auf den Kopf gestorben ist.“

Schwerte, 3. Dec. Am 18. d. feiern die Eheleute C. D. Kirchhoff hier selbst ihr 70jähriges Ehejubiläum. Die Jubilare sind beide bereits über 90 Jahre alt, dabei aber noch geistig und körperlich frisch und so rüstig, daß sie alle ländlichen und Hausarbeiten wie ehemals besorgen. Aus dieser glücklichen, seltenen Ehe sind zehn Söhne hervorgegangen, von welchen noch 8 am Leben sind.

Dortmund, 3. Dec. Die „R. Volsztg.“ schreibt: Leider fängt es auf einigen unserer größeren Werke wieder an, an Arbeit zu mangeln, und greifen die Besitzer bereits zu dem Mittel der Kündigung eines Theiles ihrer Arbeiter. In erster Linie kommt das „Stahlwerk Hösch“, welches früher kaum jemals Arbeitern gekündigt hatte und nunmehr vom 15. d. M. ab gegen 200 Arbeiter entläßt, zunächst jüngere und unverbetharte. Sodann hat die Wagenverwaltung der Köln-Mindener Bahn 10 Procent des Arbeitspersonals gekündigt.

Letzte Post.

Petersburg, 5. Dec. Gegenüber den hieher gemeldeten Berichten Suleiman's über die Eroberung der Positionen um Elena wird officiell berichtet, daß es sich dabei lediglich um theilweises Aufgeben vorgeschobener Stellungen handele; die türkischen Verluste seien im Vergleich zu den russischen ganz geringfügig.

Stempel der Unrichtigkeit. Ein officieller Bericht wird noch erwartet.

Petersburg, 6. Dec. Officiell wird aus Bogot vom 5. d. gemeldet: Gestern Morgen 7 Uhr griffen 20- bis 30,000 Türken die russischen Stellungen bei Marian an. Fürst Mirsky, der das Kiewische und Drefche Regiment befehligte, wurde gezwungen, nach Elena zurückzugehen, wo er, von drei Seiten eingeschlossen, bis 3 Uhr Nachmittags die Angriffe abwehrte, aber verhältnismäßig sehr große Verluste erlitt und gezwungen wurde, von Elena auf die vorher besetzte Position bei dem Dorfe Zatochi vor einer Schlucht zurückzuweichen. Verstärkungen werden von allen Seiten ihm zugesandt. Heute um 8 1/2 Uhr Morgens erneuerten die Türken heftig ihren Angriff. Mirsky hielt seine Stellung. Die letzte Nachricht von 5 1/2 Uhr Nachmittags meldet: „Die Türken stellten ihre Angriffe ein. Die Verstärkungen Mirsky's kommen an.“

Bukarest, 5. Decbr. Der Entwurf einer Adresse an den Fürsten als Antwort auf die Thronrede wurde einstimmig angenommen. Die Adresse bildet im Allgemeinen eine Umschreibung der Thronrede. Vor der Abstimmung richtete Joneacu an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cogalniceanu, die Aufforderung, die mit der russischen Regierung abgeschlossene Convention vorzulegen. Cogalniceanu erwiderte darauf, er wisse, welche Zurückhaltung gegenwärtig der rumänischen Regierung auferlegt sei, indeß zögere er nicht, die Erklärung abzugeben, daß die rumänische Regierung keine Convention mit Rußland abgeschlossen habe und daß der Vertrag von 1856 noch in Kraft sei. Rußland und Rumänien hätten keine Convention abschließen können. Eine solche werde erst abgeschlossen werden, wenn die russischen und rumänischen Heere, als Sieger aus dem Kriege gegen die Türkei hervorgegangen seien und ihre Aufgabe erfüllt hätten. Rußland habe Rumänien nicht in den Krieg hineingezogen. Rumänien habe den Kampf für sich und die Christen unternommen.

Konstantinopel, 6. Dec. Ein gestriges Telegramm Mehmed Ali's von Samarkand meldet: Die Russen zogen sich auf Wratfesch zurück. Die Kanonade dauert fort, aber das schlechte Wetter verzögert entscheidende Operationen.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 7. December			
Weizen	1. Qual.	23 80	Häfer (neuer) 14 80
(neuer)	2. „	22 30	Rübsen (Weel) 33 —
	3. „	—	Raps 34 50
Landroggen	1. Qual.	16 60	Kartoffeln 8 —
(neuer)	2. „	15 10	Sen 4 80
Gerste	Winter-	17 —	Hoggenstroh 3 60
	Sommer-	—	
Ruchweizen		16 —	
(Alles per 100 Kilo.)			
Weizen niedriger.			
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		78 —	
Rübsen per 100 Kilo sahwiese		80 —	
Gereinigte Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsen.			
Preßkuchen per 1000 Kilo		158 —	
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo		33 —	
Kleien per 50 Kilo		5 60	
Mübel und Kaden unverändert.			

Neuß, 7. Dec. (Wochenbericht.) Das Getreidegeschäft der letzten acht Tage schloß sich dem Vorwuch: in jeder Beziehung würdig an, indem nicht allein der Verkehr gleich kräftig war, sondern auch an den Notirungen verschiedentlich wieder Rückschritte zu constatiren blieben. Ueber Weizen war die Lage eigentlich am stärksten verbreitert und ließ sich selbst bei den niedrigen Preisen schließliche Abnahme dafür finden. Roggen mußte auch in etwa nachgeben. In Gerste haben wir gegenwärtig bei schwacher Kauflust ein ziemlich starkes Angebot. Nach Häfer und Buchweizen machte sich nur eine äußerst geringe Frage geltend. — Mit dem Saatgeschäft war es auch in dieser Woche wieder-g r nichts. Mühsel anfangs flau schließt sich etwas besser. Preisthien ohne Veränderung. — Mehl noch immer schwach, Kleien dagegen gut begehrt.

Köln, 6. Decbr. (Ami. Notirungen der Handelsmatt.) Weizen niedriger, hies. eff. M. 23.00 24.50 B., fremder 22.25 B., per März —, —, 21.90 B., 21.85 B., per Mai 21.75 B., 21.75 B., 21.70 B. Roggen niedriger, hies. eff. M. 17.50 B., fremder 15.00—21.00 B. mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 15.30 B., 15.20 B., per Mai —, —, 15.30 B., 15.20 B. Häfer still, ohne Saad per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per März M. 15.50 B., 15.00 B. Mühsel unverändert, per 50 Kilo mit Saad in Eisen eff. in Partien von 100 Ctr. M. 21.50—22.25; Roggen eff. —; Gerste M. —; Häfer M. 14.50—16.30, bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 200 Saad.

Berlin, 6. Dec. Weizen per Dec. M. 20.90 B., Dec.-Jan. —, —, Jan.-Febr. —, —, April-Mai 20.60 B., 15.30 B. Roggen per Dec. M. 13.80 B., Dec.-Jan. 13.8 —, Jan.-Febr. 13.80 B., April-Mai 14.1 —, bez. Häfer per Dec. M. 12.8 —, Dec.-Jan. —, —, Jan.-Febr. —, —, April-Mai 12.6 —, bez. Mühsel loco M. 73, —, bez. Dec. 72.30 B., April-Mai 71.90 B., Spiritus loco M. 50 —, bez. Dec. 50 —, —, —, April-Mai 52.50 B., Mai-Juni 52.70 B.

Antwerpen, 6. Decbr. Raff. Petroleum ruhig, blatt disp. es 31.75 bez. u. B., Dec. 31.75 B., Jan. 31.75 B., Febr. 31.25 B., per März 31.2 B., —, Amerik. Spect long disp. frs. 105, sport disp. 107. Woll-Umsatz 84 B. Kurz Köln 123. —.

Antwerpen, 6. Dec. (Schluß.) Petroleum höher, disp. frs. 32, —, bez. u. B., per Dec. 32 —, —, B., per Jan. 32, —, bez. u. B., per Febr. 31.25 — 31.50 B., und B., März 31.50 B.

Null, 6. Decbr. Beind loco 28 1/2, per Dec. 28 1/2, per Jan. April 28. Raffinirtes Cottonöl disp. 31 1/2, per Dec. —, per Jan. April 31 1/2.

Liverpool, 6. Dec. Baumwolle unverändert, Umsatz 15000 B., Zufuhr 3 00 B.

London, 6. Dec. Schwimmende Weizenladungen angekommen, 3, zum Verlaufe angeboten 23 Cargos.

New-York, 5. Decbr. Goldagio 102 1/2, London 4.81 1/2 — Mehl extra State D. 5.50. Rother Frühjahrswitzen D. 1.44. Vracht für Getreide 6. — Petroleum Standard white 13 es — Sped 7 1/2. — Baumwolle mitbringend Upland 1 1/2 es. — Baumwoll-Ankünfte in sämtlichen Häfen der Union 21 000 Ballen, Export nach England 10000 B., nach Continent 1000 B.

Viehmärkte.

Schweinfurt, 5. Decbr. Zutrieb zum heutigen Rindviehmarkt 600 Stück. Die Preise stellten sich für schwere Zugochsen auf 54—62, Mittel Waare 48—50, leichtere Gangochsen auf 40—44, Karolin das Paar.

Die f...
den ver...
Strem...
Uhr in d...
Verwand...
einladen...

Auf...
des Pall...
Müller u...
bei Neuß...
am Di...
Vormit...
in der M...
die zu...
Utenflie...
gen Ba...
und zwai...
2 J...
Zeit...
Schl...
Pfl...
müß...
schü...
schü...
maß...
wicht...
fem...
Dür...
Jah...
Kar...
mit...
Jesu...
wie...
Grefeld...

Wob...
mob...

Am Mi...
Nachr...
läßt Her...
Glehn in...
Tid...
Kalt...
Por...
Dän...
öffentl...
verkauft...
Soban...
Wirtsh...
Glehn...
sein...
Nhe...
Bed...
erba...
Hof...
öffentl...
versteig...
Neuß...

Imu...
zu Bü...
Montag...

im Wirt...
sen zu...
die Geld...
Kupper...
Kremer...
zu Wäber...
Zahlstern...

1. das...
legen...
stehe...
Sch...
Gar...
groß...
2. 139...
Nied...
3. 1 W...
land...
thüm...
5. 1 W...
Ap...
6. 1 W...
land...
von...
7. 117...
selb...
8. 126...
selb...
9. 1 W...
Nhe...
10. 1 W...
Dal...
11. 167...
12. 138...
Dül...
13. 111...
14. 1 W...
15. 1 W...
auf...
16. 1 W...

t wird noch er-

Bogot vom 5. d.
is 30,000 Lär-
st Mirsky, der
urde gezwungen,
en eingeschlossen,
aber verhältniß-
en wurde, von
a Dorfe Jatovci
en werden von
r Morgens er-
sthy hielt seine
mittags melde:
tärkungen Mirs-

Adresse an den
instimmig ange-
e Umfchreibung
Jonescu an den
icann, die Auf-
schlossene Con-
auf, er wisse,
Regierung auf-
huggeben, daß
Aufstand abge-
sch in Kraft sei.
tion abschließen
eben, wenn die
us dem Kriege
Aufgabe erfüllt
Krieg hincinge-
nd die Christen

Telegramm Me-
zogen sich auf
ber das schlechte

ember
14 80
33 —
34 50
8 —
4 80
3 60

. . . 78 —
. . . 80 —
Müll. . . 158 —
. . . 33 —
. . . 5 60

schäft der letzten
sicherung würdig
sondern auch
itute zu konstat-
am stärksten
schlecht ab-
nachgeben. Zu
st ein ziemlich
te sich nur eine
geichste war es
ugs flau schließt
— Nehl noch

deismatier.)
50 B., fremder
per Mai 21.75
remder 15.00—
der März 15.30
B.
cht von 43 Pfd.

Eisenb. eff. in
0 B., 37.70 B.
—;
ch Lauffahrt re-

b., Dec.-Jan.
0 B., Roggen
ec., Jan.-Febr.
Dec. 128.—
Mal 136.—, bes.
pril-Mai 71.90
ez., Jan.-Feb.
B., blatt bisp.
B., Febr. 31.25
bisp. frs. 105,

öher, bisp. frs.
per Jan. 32.—
März 31.50 B.
28 1/2, der Jan.-
per Dec.—

Umsatz 15000
en angekommen,
don 4.81 1/2 —
igen D. 4.44
te 13 —
es. — Baum-
100 Ballen, Ex-
0 B.

igen Rindvieh-
vere Zugochsen
sen auf 40—44

✠
Die festerlichen Exequien für
den verstorbenen Herrn **Ludwig
Kremer** finden Montag Morgen 1/2 9
Uhr in der Münsterkirche Statt, wozu
Verwandte und Bekannte freundlichst
einladet
Die Familie.

Auf Anstehen des provisi. Syndiks
des Falliments von Peter Queber,
Müller und Bäcker zu **Neußersarth**
bei Neuß, sollen
am **Dinstag den 11. Dec. c.,**
Vormittags 9 Uhr beginnend,
in der Wohnung des Falliten daselbst
die zu dieser Fallitmasse gehörigen
Utenilien zc. öffentlich meistbietend ge-
gen Baarzahlung versteigert werden,
und zwar:

2 Fuhrkarren mit Tuch, Braden,
Leitern und sonstigen Zubehör, 1
Schlaglarre, 2 Schieblarren, 1
Pflug, 1 Egge, 1 Welle, 1 Wannen-
mühle, verschiedenes Pferdege-
schirr, 2 Fruchtschaber, Frucht-
maße, 2 Balkenwaagen mit Ge-
wicht, 1 Sackzug, 2 Heftpresen,
ferner: ein Haufen Streu und
Dünger, 1 Schleifstein, mehrere
Fässer, Kübel und Tonnen. 2
Karrenräder und 2 kleine Räder
mit Achsen, und endlich 600 leere
Frucht- und Mehlkörbe zc. zc., so-
wie 2000 Pfd. Weizenheu.
Grefeld. Enshoff.

**Mobilar- u. Im-
mobilar-Verkauf**
zu Glehn.

Am **Mittwoch den 12. Dec. 1877,**
Nachmittags punkt 1 Uhr,

läßt Herr Joh. Wilh. Haas zu
Glehn in seiner Wohnung daselbst
Tische, Stühle, Bänke, Kisten,
Kasten, Bettstellen, Kupfer, Zinn,
Porzellan, 2 Biegen, 1 Haufen
Dünger und Stroh

öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
versteigern.

Sodann Nachmittags 3 Uhr, im
Wirthslocale von Feinebogen zu
Glehn
sein zu Glehn an der Neuß-
Aheydterstraße, neben Philipp
Beder und Ganes gelegenes neu-
erbautes Wohnhaus mit Stall,
Hof u. Garten, ca. 1/2 Morg. groß,
öffentlich auf langjährige Zahlstermine
versteigern.
Neuß. Knein, Notar.

Immobilienverkauf
zu **Büderich** auf'm Brühl.
Montag den 17. Decbr. 1877,
Morgens 10 Uhr,

im Wirthslocale von Herrn Neuhau-
sen zu Büderich auf'm Brühl lassen
die Geschwister Herr Peter Anton
Küppers und Eheleute Johann
Kremer und Elisabeth Küppers
zu Büderich öffentlich auf langjährige
Zahlstermine versteigern:

1. das zu Büderich in der Gasse ge-
legene sogenannte Goeckelsche, be-
stehend in Wohnhaus, Hofraum,
Scheune, Stallungen, Backhaus,
Garten, Wiese und Aderland,
groß 9 Morgen 86 Ruthen;
2. 139 Ruth. 60 Fuß Aderland im
Niederfeld, neben Caffen;
3. 1 Morg. 82 Ruth. 40 Fuß Ader-
land im Niederfeld, neben Caffen;
4. 1 Morg. 89 Ruth. 50 Fuß Ader-
land im Niederfeld, neben Eigen-
thümer;
5. 1 Morg. 10 Fuß Aderland im
Appelterfelde, neben Offermann;
6. 1 Morg. 62 Ruth. 20 Fuß Ader-
land daselbst, neben Pütz und
von Sieger;
7. 117 Ruth. 30 Fuß Aderland da-
selbst, neben Kreuzer;
8. 126 Ruth. 10 Fuß Aderland da-
selbst, neben Wwe. Pütz;
9. 1 Morg. 90 Fuß Aderland im
Rheinfeld, neben Wwe. Pütz;
10. 1 Morg. 40 Fuß Land in der
Däls;
11. 167 Ruth. Land in der Däls;
12. 138 Ruth. 50 Fuß Land in der
Däls;
13. 111 Ruth. Land in der Däls;
14. 1 Morg. 68 Ruth. Land daselbst;
15. 1 Morg. 20 Ruth. 60 Fuß Land
auf der Winnendont, neb. Kreuzer;
16. 1 Morg. 21 Ruth. 30 Fuß Land

am rothen Kreuz, neben Wwe.
Bierwig;

17. 1 Morg. 75 Ruth. 40 Fuß Land
auf der Wadendont, neben Wwe-
hahn;
18. 120 Ruth. 80 Fuß Wiese in den
Wolfsbenden, neben Kreuzer;
19. 3 Morg. 164 Ruth. 50 Fuß Land
im Webersfeld, neben Maßen;
20. 1 Morg. 41 Ruth. 60 Fuß Land
im Schakerfeld, neben Halmes;
21. 172 Ruth. Land unter Raarst im
Bruch, neben Burghark; und
22. 1 Morg. 3 Ruth. 90 Fuß Land
daselbst im Bruch.

Neuß. Knein, Notar.

Mobilar-Verkauf
zu **Büderich.**

Dinstag den 18. Decbr. 1877,
Morgens 9 Uhr,

lassen die Geschwister Peter Anton
Küppers und Eheleute Johann
Kremer und Elisabeth Küppers
zu Büderich in der Gasse in ihrer
Wohnung daselbst öffentlich auf Credit
gegen Bürgschaft verkaufen:

- 1 Pferd, 2 Kühe, 2 Schweine
14 Hühner, 1 langen Karren mit
breiten Rädern, 1 Schlaglarren
mit schmalen Rädern, Pflug, Egge,
Walze, Dreirad, Wannenmühle, So-
belbank, Decimalwaage, Dünger,
Stroh, Heu zc. zc., ferner Haus-
mobilen und Küchengeräthe aller
Art, als: Tische, Stühle, Bänke,
Kisten, Kasten, Bettstellen, Defen,
Porzellan, Kupfer, Zinn zc.

Neuß. Knein, Notar.

Häuser-Verkauf
zu **Neuß.**

Dinstag den 11. December cr.,
Nachmittags 3 Uhr,

läßt Frau Wittwe Joseph Han-
sen hier selbst im Locale des Wirthin
Michael Delvos auf der Rheinstraße
öffentlich unter sehr günstigen Bedin-
gungen versteigern:

- a. ein zu Neuß auf der Rheinstraße
neben Hofer und dem folgenden
Hause gelegenes, von genanntem
Michael Delvos benutztes Haus
nebst Hintergebäuden, Hofraum,
Brauergeräthschaften und zwei
Kellern;
- b. ein neben diesem Hause und dem
Waisenhause gelegenes Wohnhaus
nebst Hofraum.

Diese Häuser sind auch unter der
Hand zu kaufen.
Brandenbergs, Notar.

Holz-Verkauf
zu **Neuß.**

Donnerstag den 27. Decbr. c.,
Nachmittags 2 Uhr,

lassen beim Wirthin Kauffels zu
Neuß am Niederthor öffentlich auf Credit
gegen Bürgschaft in Nummern ver-
kaufen:

- I. **Geschw. Kallen zu Neuß:**
5 Morg. Erlen- u. Eschen-Schlag-
holz, stehend im Neußbroich;
- II. **Herr Herrn. Jos. Tillmanns
zu Köln:**
5 Morg. desgl. daselbst.

Der Aufseher Hr. Christ. Schmitz
weist die Nummern näher an.
Brandenbergs, Notar.

Verkauf eines Erbes
zu **Neufkirchen.**

Auf Anstehen der Geschwister
Heder zu Neufkirchen werde ich in des-
ren Wohnung daselbst
am **Dinstag den 18. Dec. d. J.,**
Nachmittags 4 Uhr,
das den Geschwister Heder zuge-
hörige, zu Neufkirchen gelegene
Erbe, bestehend in Wohnhaus,
Hofraum, Stallung und Garten,
groß 16 Acre 69 Meter,
öffentlich an den Meistbietenden zur
Versteigerung ausstellen.
Wevelinghoven, den 28. Nov. 1877.
Notar Borren.

Photographie.
Erlaube mir mein photographi-
schs Atelier für die Festtage in
empfehlende Erinnerung zu bringen.
Jean Simons,
Photograph.

**Großer
Vieh- & Mobilar-Verkauf**
zu **Schlischerhof bei Neuenhoven.**

**Am Donnerstag den 27. December d. J. und am
folgenden Tage, jedesmal 9 Uhr Morgens,**
läßt Herr Franz Broich, Landwirth zu Schlischerhof, wegen gänzlicher Nie-
derlegung der Aderwirthschaft vor dem unterzeichneten Notar öffentlich meist-
bietend gegen Credit versteigern:

a. Vieh:
3 zu jedem Gebrauche geeignete Pferde und 1 zweijähriges Fohlen, 7
Kühe, theils tragend, theils frischmelkend, und 1 Zährling;

b. Ackergeräthe:
1 lange neue Karre, 3 Schlaglarren, sämmtlich neu, mit eisernen Achsen
und breiten Rädern, 2 kleine Schlaglarren, 1 eiserne Wasserpumpe, 1
eiserne Stallwasserpumpe, 1 hölzerne desgleichen nebst Zauche-Faß, 2
Pflüge, worunter ein eiserner, 1 Feldwalze (18 Zoll dick), eine Kollegge
und zwei kleinere Eggen, 1 Schleife, 2 Wannenmühlen;

c. Maschinen:
eine zweipferdige Gabelbremsmaschine mit Schüttelwerk (von Gebrüder
Rembold zu M.-Gladbach), eine Rübenschnide-Maschine, ferner: eine
fast neue Kalesche, zu ein- und zweispännigem Gebrauche, dazu vollstän-
diges fast neues Pferde-Geschirr;

d. Hausmobilen:
8 Tische, Stühle, Bänke, Canapee's, Commoden, Kisten, Glas-, Küchen-
und Leinwand-Schränke, 1 sehr schönen gothischen Altar, 8 vollständige
Betten mit Bettwerk, 1 Journaise mit 5 Kissen, mehrere kleine Defen,
Kochtöpfe und zwei Spülbänke, ein großes Butterfaß nebst sämmtlichem
Milch-Geschirr, mehrere Tonnen, Kübel zc. zc.; ferner:
2 Winden, 1 schwere Bloch- und mehrere andere Ketten, ferner 600
Pfd. selbstgezeugener Kleefamen und mehrere Haufen Brandholz, Dünger
und Stroh.
Das Vieh kommt Mittags 12 Uhr zur Versteigerung, darauf die Kalesche
mit Geschirr.
Wevelinghoven, den 8. December 1877.
Der königliche Notar:
Borren.

Mo- und Immobilien-Verkauf
zu **Hemmerden.**

Am Mittwoch den 2. Januar künftigen Jahres,
Morgens 9 Uhr,

werde ich in der Wohnung des Aderers Johann Jacob Gremer zu
Hemmerden dessen gesamtes Mobilar, als:

- 1 starkes sechsjähriges Pferd, welches sich zu jedem Gebrauche eignet,
2 milchgebende Kühe, 1 Zährling, 2 Schweine, 1 neue lange und 1
Schlaglarre, beide mit breiten Rädern und eisernen Achsen, 2 Pflüge,
davon 1 mit Wendegeschirr, 3 Eggen, 1 Walze, 1 Wannenmühle, Pferde-
geschirr, darunter 1 vollständiges Reitgeschirr, 1 Zauche-faß, 1 Waage
mit Gewicht, 1 Karrentuch, Fruchtsäcke, 1 Schieblarre, Kübel, 6000 Pfd.
Kleeheu, Stroh, Raab u. dgl.; ferner:

Hausmobilen aller Art, nämlich:
Tische, Stühle, Kleider-, Glas- und Milch-Schränke, Defen, Uhren, Por-
zellan- und Kupferstücken und dgl.

Hiernach werden gegen 5 Uhr Nachmittags in der Wohnung der Wirthin
Wittwe Fleischerhauer daselbst folgende Liegenheiten zum Verlaufe ausgestellt:

1. ein zu Hemmerden an der Landstraße gelegenes Erbe, bestehend in
Wohnhaus, Stallungen, Scheune und Garten, groß 8 Acre 46 Meter;
2. eine Ackerparzelle von 1/2 Morgen an der Landstraße, neben Geschwister
Fasbender und Wittve Küppers;
3. 1/2 Morgen Aderland am Sträuschen, neben Carl Vingen und Joseph
Gremer.

Wevelinghoven, den 5. December 1877.
Notar Borren.

Kartoffel-Verkauf.

Am Montag den 10. Dec. c.,
Nachmittags 2 Uhr,

läßt Herr Peter Geßell aus Neuß
in der Wohnung der Wirthin Braun
zu Horrem
ca. 70 Malter schöne Franke-
ntaler Kartoffeln
auf Credit gegen Bürgschaft durch den
Unterzeichneten verkaufen.
Die Kartoffeln können gleich nach
dem Verlaufe in Empfang genommen
werden.
Neuß. Salentin.

Am Montag den 10. Dec. d. J.,
Morgens 10 Uhr,

läßt die Gemeinde Neuenhausen
beim Wirth Wilhelm Pesch daselbst
40 Rr. Pappeln, am Communal-
wege von der Sandgrube bis zum
Kleinfeldershof und 29 Rr. ditto,
in der Quastlag stehend, sowie 3
Rr. Korbweiden, in der Quastlag
und an der todtten Esf,
öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft
verkaufen.
Gredenbroich, den 30. Novbr. 1877.
Finger, Gerichtsschreiber.

**Bestochende Riesen-, grüne und ge-
schälte Erbsen, Bohnen, Linsen,
geschälte und ungeschälte Hirsel em-
pfehle die Handlung von**

Joh. Kersting,
wem. Wwe. Remmerich, Markt.

**Großer
Holz-Verkauf**
zu **Jüchen.**

Montag den 17. December,
Morgens 10 Uhr,

lassen die Erben J. G. Quack zu
Jüchen bei dem Wirth Frn. Kau-
mann daselbst öffentlich auf Credit
verkaufen:

- 17 schwere Buchen, auf der So-
beneich bei Jüchen stehend,
40 Rrn. theils schwere Weiden,
im Jüchener Bruch, dort in der
Neuherbäut und im Ferklesblech
stehend und lagernd, und
7 Nummern schwere Eschen, am
Baumgarten der Verkäufer zwischen
Priesterath stehend.

Die Bäume werden auf Verlangen
durch den Mitbetheiligten Herrn Joh.
Steinfark gezeigt.
Jüchen. Ramps.

Aecht köln. Wasser
von **Jean Maria Farina.**

Meine Niederlage in der Expedition
dieser Zeitung, Markt Nr. 15, empfehle
ich zu 15 Mark per Dugend, 7 Mark
50 Pfg. per halbes Dugend u. 1 Mark
25 Pfg. per 1/2 Glas und 63 Pfg.
per 1/2 Glas wiederholt gefordert.
Johann Maria Farina
in Köln.

**Zur
Aufklärung.**

Vor einiger Zeit hat, wie die betref-
fenden Herren Zuhörer sich gewiß er-
innern werden, ein hiesiger Architekt —
ob in abler Absicht, lasse ich dahinge-
stellt — in öffentlicher Gesellschaft beim
Wirthin Pilarg behauptet, bei der
Vergantung der Schreinerarbeiten zum
Neubau der städtischen Schule am Rhein-
thore sei die Offerte der Gebrüder
Fasbender hier selbst nicht acceptirt
worden, obgleich dieselbe 600 Mark
niedriger gewesen, als die zur Aus-
führung angenommenen.

Obgleich das **Stadtverordneten-
Collegium**, welches sich über An-
nahme der Offerten schlüssig gemacht hat,
gegen die in dieser Behauptung liegende
Insinuation protestiren möchte, zumal
dasselbe durch den in obiger Gesellschaft
anwesenden 1. Beigeordneten davon
hätte Kenntniß erhalten können, so über-
nehme ich es, die Beträge der bejag-
lichen Offerten zu veröffentlichen, da in
dieser, wie in so manchen anderen Be-
ziehungen Unwahrheiten gegen mich ver-
breitet worden sind.

Die Offerten der Schreinermeister,
welchen die Schreinerarbeiten an der
neuen Schule am Rheinthor übertragen
worden sind, repräsentiren zusammen
eine Summe von 8977,02 Mk.

Die Offerte von Gebr. Fasbender
fordert für die nämlichen Arbeiten
einen Betrag von 9439,94 Mk.

Legtere also 462,92 Mk. mehr.

Außerdem erklärten Gebr. Fas-
bender nur bei Uebertragung der
ganzen Schreinerarbeiten auf die Aus-
führung reflectiren zu wollen.

Die Originale liegen bei mir zu
Jedermanns Einsicht.
Neuß, den 6. Decbr. 1877.

Jul. Busch, Baumeister.

Kalender für 1878,

als: Marien-, Pius-, Eucharist-, Trä-
mien- und Sendboten-Kalender, Kalen-
der für Zeit und Ewigkeit, Wand- und
Portemonnaie-Kalender, Hinfende Seite
sind zu haben bei

Heinr. Schröder,
Neuß, Niederstraße.

In Partien billiger.

Pianino's.

Um meine allseits anerkannten Ja-
britate auch am hiesigen Orte einzu-
führen, will ich innerhalb 4 Wochen
den nächsten Käufer **erhöhten Ra-
batt** abgeben. **Kostenfreie Probe-
sendung gütliche Zahlungswaise.**
Bei Baarzahlung bel. Vorthelle. Cou-
lantler Verkehr. Zeugnisse, Preis-Cou-
rant sofort gratis. **J. H. Weiden-
bauer,** Berlin, Gr. Friedrichstraße.

Kirchenbau-Lotterie

zum Ausbau der katholischen Kirche zu
Zweibrücken.

Genehmigt durch Auerbachschen Erlaß
vom 19. Juli 1877.

Öffentliche Ziehung am 3. Sept. 1878.

Treffer: **M. 40.000, 20.000,**
3000 zc. im Ganzen 10.000 Treffer
mit zusammen **150.000 M.**

Auf 20 Loose ein Treffer.
Das Loos kostet 2 Mark.

Bei größerer Abnahme Rabatt.
Die General-Agentur:

Aug. Schuler & Schuler'sche
Kaufmann. Buchhandlung.
Zweibrücken.

**Weihnachts-Wachs-
kerzchen aus Ozokerit**

versendet in jeder Grööss, jede
Farbe und in jedem Quantum
Kistchen von 10 Pfd. Inhalt prompt
und billig.

A. Lutteroth, Köln,
Comptoir u. Lager: Christophstr. 36

Nebenverdienst

wird geeigneten Personen (J. B. Leh-
rern, Rüstern oder auch Damen) ge-
boten durch ihre Verwendung für den
Verkauf eines sehr schönen und billi-
gen Kunstwerks. Meldungen mit An-
gabe der persönlichen Verhältnisse zu
richten an den **London-Pariser
Kunstverlag, Friedrich-Wilhelmstr.**
2 in Adin.

Fortsetzung des Ausverkaufs

bei

F. Beumer.



Große Preis-Ermäßigung.

Die Neue Original Singer Familien-Nähmaschine für Hand- und Fußbetrieb wird je nach der Ausstattung und mit allen Apparaten jetzt zu **Mark 85 bis 110 Mark** und alle übrigen Original Singer Maschinen für Privat- und gewerbliche Zwecke zu ebenso ermäßigten Preisen verkauft.

Um Täuschungen vorzubeugen, wird darauf aufmerksam gemacht, daß jede Original Singer Maschine sowohl auf dem Arme als in der Schutzmarke die Firma „The Singer Manufacturing Co.“ trägt und von einem Garantieschein begleitet ist; alle sonst unter dem Namen „Singer“ angebotenen Maschinen sind nachgemacht.

Alle Reparaturen werden schnell und solid ausgeführt. — **Kleine Anzahlungen, Abzahlung 2 Mark pro Woche oder in Monats- und Quartals-Raten, je nach Uebereinkunft.** — Bei **Barzahlung 5% Rabatt**

Alte oder nicht zweckentsprechende Maschinen werden eingetauscht.

Lager in allen Maschinen-Modellen, Ersatztheilen, Maschinengarnen.

Nähmuster und Preislisten franco durch die Post.

Die Haupt-Agentur der Singer Manufacturing Co. in New-York:

L. Dresen,

NEUSS, gegenüber dem Rathhause.

Bei Gelegenheit herannahender Festzeit bringe ich mein Lager in

Juwelen, Gold-, Silber-, Alsenide-Waaren,

Marmor-Pendules, Regulators,

Alles in großer Auswahl nach den neuesten Mustern, in empfehlende Erinnerung. Getreu den Grundsätzen, welche ich bisher an den Tag gelegt, bei billigen Preisen nur gute Waaren zu liefern, und darin bestärkt durch die Maßnahme der Reichs-Regierung, welche die Verwendung guter Bestandtheile durch Stempelung regeln will, habe ich meine Waaren mit einem Gehaltsstempel versehen. Ich leiste Gewähr dafür, daß alle Metalltheile der betreffenden Gegenstände den Feingehalt haben, den der Stempel angibt.

Diese Mittheilung mache ich jetzt, um meiner werthen Kundschaft Anlaß zu geben, sich von der Reichhaltigkeit der Waaren, Schönheit der Mustern, sowie Billigkeit der Preise zu überzeugen, und kann ich mit den größten Nachsicht concurren.

J. Plücken,
Niederstraße 77.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in Neuss, Grefelderstraße Nr. 5, eine

Fleisch-Waaren-Handlung.

(Hilfs- von Düren.)

Es wird mein Bestreben sein, durch reelle Waare und prompte Bedienung allen Anforderungen zu genügen.

Nur prima Waare.

Bordelais, Austen per Pfd. 55 Pfg.

Speck, geräuchert, per Pfd. 55 "

ditto gefalzenes, per Pfd. 53 "

Schmalz per Pfd. 60 "

Butter per Pfd. 90 "

sowie verschiedene **Fleisch- u. Wurst-Sorten** in reeller Waare und zu billigen Preisen.

M. Hansen.

Neuss und Düren, im Dec. 1877.

NB. Im Großen bedeutend billiger.

Das photographische Atelier

von

J. Lang & Co.,

Grefelderstraße, in der Nähe des Bahnhofes,

hält sich den geehrten Bewohnern von Neuss und Umgegend bestens empfohlen.

Bergsteigerungen, welche noch zu Weihnachtsgechenken gebraucht werden sollen, bitten wir bis längstens 8 Tage vor Weihnachten zu bestellen.

Befriedigende Bierschänken

und weiße Bohnen bei

Simon Sahn zu Gohr.

Winger-Verein

zu Reutesdorf a. Rhein.

Prospecte gratis u. franco.

Eine gut erhaltene **Dier-Vest-**

Druckpumpe billig zu verkaufen.

Die Exp. sagt wo.

Traubenbrustsymp
mit Fenchelhonig

bestes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Hals- und Brustschmerzen. In Flaschen à M. 1,— und M. 1,50.

A. J. Kamphausen, Neuss,
Wwe. Gummersbach, „
Heinr. Mobis in Neuss,
Gertrud Moller

Hab. Wilberz in Grevenbroich,
E. Herbrand in Blumenthal.

Schriftliche Arbeiten,

als Concessionsgesuche, Reclamationen, Bittschriften resp. Gnadengesuche, Nachscheidung des Armenrechts in Gütertrennungs- u. andern Klagen, Privatacte und Privatbriefe aller Art u. s. w. werden verfasst von einem Ex-Verwaltungsbeamten.

Düsseldorf.

Roger v. Vavincourt,

Bastionsstr. 21, Parterre.

Es stehen **4 Räume**, Parterre, mit Antheil an Speicher, Waschküche und Keller, zu vermieten. Auch können davon **2 hübsch möblirte Zimmer** abgegeben werden.

Verschiedene **Häuser** in der Grefelderstraße, mehrere **Geschäfts-Häuser** auf der Oberstraße, sowie auf dem Bülben unter guten Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei

Franz Kötter, Markt Nr. 14.

Wohnungen zu vermieten und **Dienstboten** erhalten jederzeit Stelle.

L. Wilden, Niederwallstr. 223.

Ein kräftiger Junge als **Schmiedelehrling** gesucht. Wo, sagt d. Exp.

Theater-Vorstellung

zum Besten der Armen

Sonntag den 9. Dec., Abends 6 Uhr,

auf dem Kaufhaussaal.

Zur Aufführung kommen u. A.:

1. Der geprellte Schneider.

2. Das verunglückte Ständchen.

3. Die Nacht des Theater-Directors.

Preise der Plätze: I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg.

Karten sind zu haben beim Präfecten Herrn Rath. Baumeister am

Hollthor und Abends an der Cassa.

Der Theaterverein der Junggesellen-Sodalität.

Maschinen- und Arbeiten

werden prompt ausgeführt bei

Arn. Sticker,

Glockhammer 33.

Steingutröhren

für Wasserleitungen in allen Größen

stets vorräthig bei

Arn. Sticker,

Glockhammer 33.

Wintertröcke, Hosen und

Stiefeln werden zum höchsten Preise

angelaufen.

Frau Waldenburg, Quirinstr.

Ein **Stellmachergeselle** gesucht

von Balth. Offermann in Kelzen-

berg bei Jüchen.

Ein mit guten Schulfenntnissen ver-

sehener

Comptoir-Belehring

ge sucht. Wo, sagt die Exp.

Ein **Mahlrecht** gesucht auf der

Windmühle in Stommeln.

Zwei zuverlässige, unverheirathete,

kath. **Mädchen** werden ge-

sucht. Schärfe nicht erforderlich. Mel-

dungen unter Bezeichnung A. B. post-

lagernd Gustirchen.

Durch **Wih. Jung** in Greven-

broich sind fortwährend ordentliche

Mädchen zu haben, besonders auf

Nachtmeß.

Für eine kleine feinere Familie auf

dem Lande wird eine gelehrte kath. Per-

son vom Lande als **Gaushälterin**

oder zur Stütze der Hausfrau für gleich

oder auf Lichtmeß gesucht.

Franco-Offerten sub C. D. 10 be-

förder die Exp. d. Btg.

Ge sucht ein **Mädchen**, am liebsten

vom Lande, welches nähen versteht und

Lust hat das Kleidermachen zu lernen.

Zu erfahren bei J. Häsger (früher

Blumlein) am Hollthor.

Ein gebrauchtes **Tafel-Clavier**

billig zu kaufen gesucht.

Von wem, sagt die Exp.

Einladung.

Die vereinigten Bäcker, Conditoren, Brauer, Wirthe, Müller, Malzmacher, Käfer u. Brenner (Meister, Söhne und Gefellen) werden freundlichst gebeten, behufs Besprechung des diesjährigen Festes am Samstag den 8. December, Abends 6 Uhr, bei Herrn P. Herken zu erscheinen.

Der Vorstand.

Diejenigen Wirthe,

welche sich für die heute Nachmittag

4 Uhr stattfindende Wahl der Ein-

schadungs-Commission interessieren, wol-

len sich spätestens 3 Uhr bei Herrn

Fr. Sommer in der Krone einfinden.

Wohrere Wirthe.

Neusser

Reiter-Verein.

Die diesjährige statutenmäßige ordent-

liche **General-Versammlung** fin-

det am Sonntag den 23. dss., Nach-

mittags 4 Uhr, im Hotel Weinhaus

hier Stadt, wozu hiermit freundlichst

eingeladen wird.

Tagesordnung:

1) Rechnungs-Ablage.

2) Statuten-Veränderung.

3) Wahl des Vorstandes.

Das Directorium.

Hülchrather Schützenverein.

Samstag den 8. Decbr. cr.:

Theater

im Rauer'schen Saale.

1 Der böse Geist

Lumpaci Bagabundus

oder

Das liederliche Aleeblatt.

Große Zauberposse mit Gesang in drei

Acten von Joh. Nestroy.

2. Auf allseitiges Verlangen:

Der Nachtwächter.

Posse in 1 Aufzuge von Th. Körner.

Aufgang punkt 6 Uhr.

Der Vorstand.

Extrablatt!

Der heutigen Nummer unseres Blat-

tes liegt ein **Extra-Blatt** bei, ent-

haltend neue Anerkennungen über die

sehrreichen Eigenschaften des rheini-

sehen Trauben-Brust-Honigs von

W. H. Ziegenheimer in Mainz,

bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung,

Gals-, Brust- und Lungen-Leiden,

sowie Reuch- und Stüchpusten bei Kin-

dern, auf welches ganz besonders auf-

merksam gemacht wird.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 279 der Neuz-Brevenbroicher Zeitung.

Freitag den 7. December 1877.

Landtags-Verhandlungen. (Stat d. Cultusministers.)

20. Sitzung vom 23. November.

Abg. Dr. v. Stabrowski fährt fort:

Wie kann man nun durch alle diese Mittel die Gemeinde zur Anerkennung der Staatskirche bringen? Wird man etwa eine Staatskirche mit einer Handvoll Staatsgeistlicher etablieren? Die Menschen des neunzehnten Jahrhunderts sind nicht mehr die des sechzehnten. (Sehr richtig! Heiterkeit links.) Ja wohl, m. H., zur Veranschaulichung der gestrigen Blumenlese des Abg. Petri werde ich bloß zwei Details hier anführen: Wir sind nicht mehr die Menschen, welche im sechzehnten Jahrhundert auf Geheiß eines Landgrafen von Hessen fünfmal in einem Menschenalter ihre Religion, oder auf Geheiß eines Heinrich des Achten einmal im Jahre ihren Glauben haben wechseln müssen. (Sehr wahr!) Wenn die Regierung etwa glaubt, daß in einem constitutionellen Staate, dessen constitutionelle Freiheiten freilich mit jedem Tage immer mehr zusammenschrumpfen, die Menschen durch diese Mittel zur Anerkennung der ihnen durch Gensdarmen aufgedrängten Pfarren gewonnen werden, dann, m. H., glaube ich, daß die königliche Staatsregierung die Zeit verkennt, in der wir leben. Wir leben nicht mehr in dem Zeitalter des *cujus regio ilius religio*! Solche Staatspensionäre — ich kann sie nicht anders nennen — können ja noch mehr Glend, als es in Kosten und überall fast mit geringen Modificationen gechehen ist, über die Gemeinden bringen. Aber ich erkläre es, sie werden nur um so mehr von den Gemeinden verachtet und gehaßt. Daß man trotz der Verurteilung und der Verachtung der Geschichte, die an den englischen Staatspensionären haftet, bei uns dennoch dieses klägliche Institut ins Leben zu rufen versucht, das sollte Jedermann tief bedauern. Von den englischen Staatspensionären wandte sich das Volk mit Entrüstung ab, und diese hatten doch wenigstens eine gewisse Berechtigung. Sie waren, wenn auch mit geraubtem katholischen Gute dotirt, für die zerstreut wohnenden Protestanten in Irland bestimmt, während den preussischen Staatspensionären des neunzehnten Jahrhunderts auch selbst dieser Vorwand fehlt. (Sehr richtig.) Sie sind bestimmt für Katholiken, welche sie nicht als ihre rechtmäßigen Pfarren anerkennen wollen und können und sich dessen widrigen, in der richtigen Ueberzeugung, daß nach der Lehre ihrer Kirche diese Leute nicht rechtmäßige katholische Pfarren sind. M. H., man geht also hier weiter, als einstens die Engländer in Irland. Man mag sonst für die Rechte der katholischen Kirche Partei nehmen oder ihr gar feindlich gegenüberstehen, das glaube ich aber doch, daß dieses Institut der Staatspensionäre ohne Seelsorge Jhnen, m. H., nicht sympathisch sein kann. Und wenn noch ein Erfolg vorauszusetzen wäre! Was lehrt darüber die Geschichte: Wurden denn die Irländer trotz 300jährigen Despotismus für die Staatspensionäre gewonnen? Obgleich auf das Haupt eines jeden katholischen Priesters Prämien ausgesetzt wurden? Das Volk hatte den Muth, ein solches Ayl seinen Priestern zu gewähren, eben so, wie es Priester gab, die dem Martyrthum entgegenzugehen stets bereit waren.

Die Schottischen.

Eine Erzählung von Joh. van Dervall.

5)

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Die Zeit verging, der Krieg war zu Ende, der Waffenstillstand war geschlossen, die preussischen Armeen waren bis hinter die Thaja zurückgegangen und lagen dort in weitläufigen Cantonnirungen.

Graf Cajetan sah jetzt häufig schon in dem kühlen Salon neben seinem Krankenzimmer in einem bequemen Lehnstuhl, mit verbundenem Kopfe zwar, aber doch außer aller Gefahr.

Heute war sein Geburtstag. — Zum ersten Male hatte er die Glückwünsche der Eltern, der Cousins, des Freundes und der Schloßbewohner entgegen genommen.

Auch der Husar, der fast immer seither nur bürgerliche Kleidung trug, war heute zur Feier des Tages an grande tenue.

Unter den vielen kostbaren Geschenken, welche der Gesehnde erhielt, war eines, welches ihm über Alles theuer war. Nachdem der Husar heute seinen Kameraden umarmt und Glück gewünscht hatte, nahm er den trummten Säbel von der Hüfte und hing ihn dem Cürassier um.

„Dies soll dich erinnern,“ hatte er gesagt, „daß du einen Freund und Waffenbruder hast, der dich so hoch hält, daß er dir sein Liebstes gibt, seine Waffe, — sie soll ein Andenken sein an den blutigen Tag von Königgrätz, der uns Beide als Feind und Freund sah in einer Stunde.“

Der Cürassier war dem Husaren um den Hals gefallen und hatte geweint wie ein Kind, der Graf, die Gräfin hatten dann ebenfalls den Preußen in die Arme geschlossen und die wilde Balesca hatte ihn eine Weile mit ihren großen sprühenden Augen angeschaut, mit einem ganz eigenthümlichen Ausdruck. Sie hatte ihm dann ihre beiden Hände gereicht und als sie die seinen einen Augenblick in den ihren festhielt und ihr Auge das seine traf, — da war sie plötzlich erblaßt und fand keine Worte.

Und seit der Stunde hatte der Husar es ihr angethan und so sehr sich ihr stolzes laienliches Herz auch sträubte, — es gehörte nun dem feindlichen Offizier, — sie wußte es, daß sie ihn liebte, und es erfüllte sie mit Lust und Weh!

Wie ganz anders noch war ihnen nun zu Muth wenn sie zusammen durch Feld und Wald schweiften, wie viel stiller waren sie Beide geworden, und doch wie viel mehr sprach ein jedes Wort, ein jeder Blick seitdem.

O schöne glückliche Zeit, — die Zeit der Rosen, die Maiezeit der ersten Liebe!

Und doch ward ihnen beide das Herz oft so schwer, gerade in jenen Tagen.

M. H., ich glaube, daß sich noch dasselbe Volk und dieselben Priester, wenn es noch thun wird, bei uns finden werden. (Sehr gut! im Centrum.) Aber ich bin weit entfernt zu behaupten, daß bloß die Katholiken diese Treue der Ueberzeugung in der Geschichte bewahrt haben. Die englischen Puritaner, die Presbyterianer, wollten ebensowenig von einer Bevormundung in Kirchen sachen wissen, und die Geistlichen der Staatskirche predigten ebenso vor leeren Bänken dort, wie jetzt bei uns die preussischen Staatspfarren, während das Volk es vorzog, auf seinen Hügel und Mooren Psalmen zu singen und zu beten. M. H., der Herr Cultusminister beruft sich aber immer auf das Gesetz; er sagt: das Gesetz ist nun einmal da, es muß ausgeführt werden. Aber m. H., in diesem Falle befreite ich ihm das „Muth“. Ich beziehe mich auf die Autoritäten dieses Hauses, denen die Geschichte der englischen Verfassung nicht unbekannt sein wird, ob es, um mit Macaulay zu sprechen, in England nicht hundert lächerliche Gesetze auf dem Pergamente gäbe, zu deren Ausführung Niemand mehr die Hand bieten würde? (Sehr gut! im Centrum.) Aber das Gesetz kann ja, wie es geschaffen, ebenso gut abgeschafft werden. So lange dies nicht gechehen ist, so dürfte die königliche Staatsregierung eine gesetzliche Befugniß, die ohnedies so hart gegen das Gewissen der Katholiken geht, nicht in einer so rück sichtslosen Weise ausbeuten, nachdem es sich gezeigt, zu welchen Conflicten und Härten, zu welchem materiellen Ruin der Gemeinden, zu welchen Angriffen auf die Gewissensfreiheit und Selbstverwaltung dies geführt, und welchen Mißerfolg dies gehabt hat. (Sehr wahr! im Centrum.) M. H., der Herr Cultusminister hat gestern wörtlich gesagt, daß er selbst die von ihm zugestandenen Härten des Gesetzes jetzt nicht befeigen wolle; er hat aber auch bildlich gesagt, daß wir mit unseren Klagen bloß Tropfen auf einen Stein giesen. M. H., ich muß den Herrn Cultusminister doch daran erinnern, daß diese Tropfen Herzensstücken von 8 Millionen Katholiken sind. (Sehr gut! im Centrum.) Ob durch die gefrige Antwort des Herrn Cultusministers auch eine Antwort auf die heutige Interpellation gegeben ist, weiß ich nicht. Ob damit gut gechehen wird, das Verfahren der Behörden bei uns, ob weiter gut gechehen wird, daß mit diesen Gewaltmitteln noch ferner Pfarren gegen jegliches, selbst gegen das natürliche Recht den Gemeinden aufgedrängt werden, ob weiter diese moderne Tortur des Gewissens durch Polizeiverordnungen, durch Bedrängniß seitens untergeordneter Behörden gutgehehen wird — das werden wir bald erfahren. Aber das kann ich den Herren Ministern erklären, daß, wenn man auf dieser Bahn fortgeht, so solle man sich nicht wundern, wenn im katholischen Volke sich immer mehr und mehr eine Ueberzeugung festsetzt, welche einstens ein römischer Geschichtsdreher in zwei Worten zum Ausdruck gebracht hat, daß Unrecht thun und Regieren zuweilen Eins seien.“ (Lebhaftes Bravo.)

Staatsminister Friedenthal. Ich werde mich streng an den Wortlaut der Interpellation halten. Dem Pfarren Vrent ist nach dem Tode des früheren Inhabers vom Oberpräsidenten auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1874 die Pfarstelle in Kosten übertragen. Alle Einwendungen gegen diese Uebertragung richten

sich gegen das Gesetz, auf dessen Boden sich das Verfahren der Regierung bewegt. Von den Nebengeistlichen sind zwei Man sionare auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 4. Mai 1875 aus gewiesen, bis die Angelegenheit rechtskräftig entschieden ist; der Interpellant hat selbst angeführt, daß eine rechtskräftige Entscheidung noch nicht ergangen ist; auch in diesem Punkte hat nur eine An wendung der Gesetze stattgefunden. Auch dem Manfionar Hein rich von der Jesuskapelle ist bis zur rechtskräftigen Entscheidung der Aufenthalt untersagt worden, von einer späteren Verfügung über seine kirchliche Funktion ist mir nichts bekannt. Das Landarmen oder Correctionshaus ist eine provincialständliche Anstalt; dem Pfarren Vrent ist von den Provinzialständen die Seelsorge an demselben übertragen worden; daß ein Gewissenszwang dabei stattgefunden hat, ist mir nicht bekannt; sollte im Wege einer Beschwerde diese Thatsache nachgewiesen werden, so wird die Regierung ihre Mißbilligung darüber aussprechen und Abhilfe schaffen. Was die Kirchhofsanangelegenheit angeht, so war es dem Pfarren bei den Verhältnissen in der Gemeinde nicht möglich, bei Beerdi gungen seine Pflicht zu üben. Er erließ in Gemeinschaft mit dem commissarischen Verwalter des Kirchenvermögens eine Verordnung, wonach die Beerdigung nur nach vorgängiger Anzeige bei ihm und nach Anweisung einer bestimmten Grabstätte stattfinden kann. Um die Beerdigung auszuführen, ließ er den Kirchhof schließen. Der Versuch, die Kirchhofstüre zu erbrechen, führte zu Excessen und Widerlichkeiten gegen die Polizei; die sich hieran knüpfen den Zustände veranlaßten auch ein Einschreiten der Sanitätspo lizei. In Folge dessen veranlaßte die Regierung den Erlass einer Polizeiverordnung, wonach die Beerdigung nur nach erfolgter An zeige an den Pfarren und Nachweisung der Grabstätte erfolgen sollte; die Anfertigung von Gräbern wird Unbefugten untersagt, Uebertretungen werden mit 30 Mark Geldbusse bestraft. Trotzdem wurden die Veruche, die Leichen heimlich zu bestatten, fortgesetzt. Im Interesse der Sanität mußte Abhilfe geschafft werden; da man Niemand fand, der sich zur Beerdigung verstand, so wurde diese von der Polizei vorgenommen. Später aber, als dadurch immer wieder neue Excesse hervorgerufen wurden, sah man davon ab und begnügte sich damit, die Uebertreter des Gesetzes zu be strafen. Das Appellationsgericht in Posen erkannte die betreffende Polizeiverordnung als gesetzlich berechtigt und verurtheilte die Uebertreter. Die Regierung kann diese Vorgänge beklagen, aber durchaus nichts finden, was nicht streng innerhalb der Gesetze sich bewegte. Ich kann auch absolut nicht zugeben, und appellire an das unbefangene Urtheil, daß in der Pflicht, die man einem Staatsbürger auferlegt, eine Anzeige zu machen und sich ord nungsmäßig eine Grabstelle anweisen zu lassen, irgend etwas von einem Gewissenszwange liegt. (Sehr richtig!) Selbst auf katho lischer Seite erkennt man das an; denn wenn es sich um Aus stellung von Attesten aus den Kirchenbüchern handelt, so nimmt man keinen Anstand, sich an den Pfarren Vrent zu wenden. Beides sind rein äußerliche Handlungen, in denen eine Aner kennung des Pfarrens Vrent nicht gefunden werden kann. Die Regierung glaubt, daß Alles, was man ihr an Verletzung von

„Wie, — verlaufen?“ erwiderte der Husar, der sich immer mehr in Rosita zu verliehen schien, „so ein herrliches Thier for geben! — Sehen Sie doch nur dieses Gangweil, diese jeder leichten elastischen Bewegungen! Nein, Gräfin, nicht verkaufen, reiten muß man es, und wenn Sie nur einen Augenblick Ge duld haben wollen.“

„Was, — Sie wollen doch nicht etwa ein so tollkühner Mensch sein?“ rief aber nun die wilde Gräfin ganz erschrocken, als sie sah, wie der Husar den Fuß aus dem Bügel zog und Anstalt machte abzuhupen. — „Sie, der Sie taum genesen sind, kaum ihren Arm wieder gebrauchen können! — O Baron — wenn Sie nur ein Bißchen —“ (sie wurde plötzlich blut roth und stotterte und sah vor sich nieder) — „wenn Sie nur ein wenig Ueberlegung haben, dann dürfen Sie sich das nicht unterfangen.“

Auch über die männlichen Bize des Husaren flog ein schnel les Roth und seine Augen blühten fäher.

„O, gnädigste Comtesse“, erwiderte er, einen ganz besondern Nachdruck auf das „Gnädigste“ legend und seinen bloßen Bart mit dem kleinen Finger theilend, — „ich danke Ihnen außer richtig für Ihre Besorgniß um meine Person, aber — lassen Sie mich's immerhin einmal versuchen, ich hab' schon manches wilde Thier gebändigt und es würde mir zugleich Spaß machen, den ungeschickten Menschen da eine kleine Lektion zu geben, — 's ist doch ein Jammer auch um die charmante Creatur, man könnte geradezu aus der Haut fahren.“

„Aber wenn es Sie nun abwirft!“ — — — erwiderte das holde Mädchen, in welchem die Reiterpassion die Oberhand be kam, — „eher könnte ich es ja versuchen.“

„Mich abwerfen!“ rief aber nun der Husar, und um seine Mundwinkel zuckte es stolz, mit einem Sprunge war er vom Gaul. — „O, holde Comtesse, — so leicht wirft man mich nicht ab.“ — „Geda, Joseph!“ — und nun rief er einen Stallbur chen heran, dem er die Bügel zuwarf und mit einem gewandten Sage war er dann über die ziemlich hohe Einfriedigung hinüber und stand nun mitten in der Mahege.

Erst sprach er lächelnd ein paar Worte mit dem Vereiter und als dieser ihm die Longe überlassen hatte, befahl er dem Vurschen den Sandbad herunter zu nehmen, hernach wurde auch der Kappzaum abgestreift und nun ging der Tanz los.

Raum fühlte Rosita, die mit sprühenden Augen und weit ge öffneten Nästern bisher ziemlich ruhig gestanden hatte, wie das Marterinstrument sie nicht mehr einzwängte, als sie auch schon mit hoch erhobnem Schweiße einige Male hinten ausschlug und dann mit einem weiten Sage mitten in die Bahn flog. So gleich hingen aber die drei Männer an ihrem Gebiß und hielten sie fest, und nun hob ihr der Stallburche das eine Vorderbein empor, während der Baron immerfort streichelnd und schmeichelnd

Gefahren und Gewissenszwang zum Bortwurf gemacht hat, ganz unbegründet ist.

Abg. v. Jazdzewski beantragt die Besprechung der Interpellation und es werden sich 10 Redner zum Wort.

Abg. Wachler (Schweidnitz). Hier handelt es sich darum, die dem Staate treuen Geistlichen zu unterstützen, denn sie seien katholische Geistliche (Lachen im Centrum), und der so viel angefochtene Dr. Künzler in Breslau, dem jetzt leider seine Funktionen unterzogen sind, sei sogar ein eminent katholischer Mann. (Sehr wahr! Lachen.) Der Redner führt aus, Brent handle ganz legal bei den Anordnungen bezüglich der Beerdigungen, denn als Pfarrer stünde ihm nach dem U. L. R. das Recht zu, Anweisung zu fordern. Zudem sei die Ausführung der Staatsgesetze unmöglich Gewissenszwang, sondern die Pflicht jedes Staatsbürgers.

Abg. Windthorst (Meppen): „Meine Herren! Der Redner, welcher zuletzt gesprochen, hat fortwährend wieder von „wir“ gesprochen; ich denke, das „wir“ war nur der verehrte Herr selbst. Ich kann mir nicht denken, daß im Hause irgend Jemand ist, der das, was wir über die Vorgänge in Preußen gehört haben, billigt. M. H., ich constatire feierlich, daß der Herr Minister ad interim das ganze Verfahren, wie es uns hier geschildert worden ist, mit der Verantwortlichkeit des Ministeriums zu decken, kein Bedenken getragen hat, obwohl es ihm nicht möglich ist, irgend eine der Thatfachen zu leugnen oder als Irrthum zu bezeichnen, welche von dem Herrn Interpellanten uns vorgetragen sind. Er glaubt sich damit rechtfertigen zu können, daß hier überall nach dem Gesetz gehandelt sei. Wenn das wahr ist, dann muß ich sagen, daß man für die Illustration der in Preußen bestehenden Gesetze keine sprechenderen Thatfachen herbeischafter kann, als sie hier leider in Preußen vor uns liegen. Eine Regierung, die derartige Thatfachen hört und glaubt, daß die bestehenden Gesetze sie zulassen, hat die heilige Pflicht, die sofortige Aenderung solcher Gesetze zu beantragen. (Sehr richtig! im Centrum.) Und wenn sie diese Pflicht nicht empfindet, so erfüllt sie eben ihre Pflicht nicht. (Hört! Hört!) Ich möchte aber hier die Frage aufwerfen, ob man nach diesen Vorgängen noch behaupten kann, daß die sogenannte Maßregelgebung nicht in das innere, ja in das innerste Leben der katholischen Kirche eingreift. Der geehrte Herr, welcher zuletzt sprach, macht sich die Sache außerordentlich leicht; er sagt: wir haben es hier mit einem rechtmäßigen Pfarrer zu thun, der sich den Staatsgesetzen unterworfen hat. Nein, m. H., ein Pfarrer, der sich den Staatsgesetzen unterworfen hat, ist immer noch etwas anderes als ein Staatspfarrer, wie er uns hier vorliegt. Es kann ja rite eingefegte Geistliche geben, die die Staatsgesetze anerkannt haben. Mit einem solchen Geistlichen aber haben wir es hier nicht zu thun, sondern wir haben es hier zu thun mit einem Geistlichen, der auf Grund einer Bestimmung eines Maßgesetzes nicht etwa von der Kirchenbehörde ernannt und eingefegte worden ist, sondern lediglich eingefegte ist durch die Anordnung des Staates. Ich muß zugeben, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes die Regierung in dem Falle war, einen Geistlichen zu dieser Pfarre zu ernennen und auch einzusetzen; aber das ist gerade das Schreiende des Verhältnisses, das ist das Unhaltbare des Gesetzes, daß man von Staatswegen Kirchenämter vergeben will. (Sehr richtig!) Ich denke, das ist der allerdirekteste Eingriff in das Innere der Kirchenverfassung und die Annahme einer kirchlichen Funktion. Es sollte deshalb die Regierung auf das Schleunigste Bedacht nehmen, eine solche Bestimmung zu beseitigen, und der Herr College Petri wird sich ein Verdienst erwerben, wenn er diese Bestimmung als unhaltbar bezeichnet und ihre Aufhebung verlangt; er hat sich ja begründeten Bescheidens gestern zugänglich erklärt. Ich sage aber ferner: Die Regierung

das aufgeregte Thier zu beschwichtigen suchte, — einen Augenblick darauf sah er im Sattel.

„Los!“ rief er. — Die beiden Stallbedienten stürzten zur Seite und mit einem Sprunge, der fast jeden Reiter machtlos aus dem Sattel geschleudert hätte, begann der Kampf zwischen Reiter und Pferd. — Alles was so ein ungeberdiges, stahlkräftiges Thier nur aufbieten kann, um die ungewohnte Last von sich abzuschütteln, das versuchte Rosita in den nächsten zehn Minuten. — Athemlos, mit einer unbeschreiblichen Angst und Spannung sah's die wilde Gräfin mit an. — Einige Male schrie sie laut auf vor Schreden, als der Fuß der fergengerade emporstieg und seinen Reiter unter seiner Last zu begraben drohte. Wie aber jetzt der Husar, der wie ein Centaur im Sattel saß, gar die Peitsche nahm und dem widerspenstigen Thiere schnell hinter einander einige schwere Streiche versetzte, da erschraf sie so, daß sie sich verärbte und unwillkürlich ein: „Um Gottes willen — Constanz, — Baron!“ rief. — Aber schon begann Rosita zu merken, daß sie diesmal ihren Herrn gefunden hatte, schraubend und ungeberdig zwar, aber doch bewältigt, begann sie sich dem Willen des Reiters zu fügen, der sie unter Schmeicheln und Zureden allmählich zu einem einigermaßen ruhigeren Tempo zwang.

Und wie er nun ein wenig triumphirend und übermüthig zu der Gräfin hinüberfah, da bligte es so jählich aus deren schönem Auge zurück, so warm und so stolz, daß ihm fast zu eng wurde unter seiner Weste.

„Das war aber einmal ein hartes Stück Arbeit!“ rief er lustig, und nun kam seine reizende Begleiterin herzu und sie strakten zusammen im Kreise neben einander in der Bahn herum. Gräfin Balesca konnte ihm gar nicht genug zärtliche Bortwürfe machen und dann wieder Schmeichelhaftes sagen, und wie sie nun gar hinzufügte: „Ja, — wenn Ihr Herren Preußen aber alle solche Reiter seid, — dann ist das gar kein Wunder,“ (was die holde Gräfin eigentlich mit dem Schlußsage sagen wollte, das sprach sie nicht so recht deutlich aus) da ergriff der Husar die kleine Hand und drückte sie feurig an seine Lippen.

Seit diesem Morgen nun ritt der Husar nur noch Rosita, und Rosita machte wohl noch ab und zu einen Versuch, das Joch von sich abzutreiben, aber als ihr dieses nicht gelang, ergab sie sich schnell, und ich glaube, es war wirklich so, wie die wilde Gräfin es dem Onkel Dyrn nachher erzählte: „O die Rosita ist schon schlimm, — aber der Husar ist noch viel, viel schlimmer und da hat er sie untergekrallt!“ —

(Fortf. folgt.)

konnte das auf Grund des Gesetzes, sie brauchte es aber nicht. Der betreffende Paragraph sagt:

„Wenn der Berechtigte innerhalb zweier Monate von der dazu eröffneten rechtlichen Möglichkeit ab gerechnet für eine Stellvertretung nicht sorgt oder innerhalb Jahresfrist die Stelle nicht wieder besetzt, so geht seine Befugnis auf die Pfarre über.“

Die Privatpatrone in großer Zahl, die anständig denken, präsentiren in solchen Fällen nicht, sondern lassen ihr Recht auf die Gemeinde übergehen. Der Staat und die Staatsbehörden konnten in diesem Falle auch die Sache ruhig gehen und das Recht an die Gemeinde übergehen lassen. Das haben sie aber weislich nicht gethan — weislich, sage ich, weil sie hier eine willkommene Gelegenheit sehen, das große Maß ihrer Toleranz zu betheiligen, und weil sie hier ein gutes Mittel wieder zu finden glaubten, der katholischen Bevölkerung recht sehr wehe zu thun. (Sehr wahr! im Centrum.) M. H., der Herr Interpellant hat Sie bereits darauf hingewiesen, daß man bei Besetzung evangelischer Pfarren sich wohl hüten, den Gemeinden einen Pfarrer zu octroyiren; hier wo es sich um Katholiken handelt, findet der College Wachler es ganz in der Ordnung, daß man der Gemeinde einen Pfarrer octroyirt. (Heiterkeit im Centrum.) Gätte man das Recht an die Gemeinde übergehen lassen, so würde sie freilich wahrscheinlich unter den gegenwärtigen Verhältnissen von diesem Rechte zu wählen keinen Gebrauch gemacht haben. Das wäre dann aber ihre Sache gewesen, und so wäre doch wenigstens nicht der directe Zwang eingetreten, der jetzt eingetreten ist. Ich führe dies an, um zu zeigen, daß diese Gesetze nicht bloß hart, unmenfchlich sind, sondern daß man sie noch härter und unmenfchlicher handhabt. (Sehr wahr! im Centrum.) Also, m. H., mit einem solchen Geistlichen, der vom Staate allein ernannt und mit Waffengewalt gegen den Willen und Protest der Gemeinde eingefegte ist, haben wir es hier zu thun, und ferner mit dem Verstehe der Behörden, in aller und jeglicher Weise die Gemeinde zu zwingen, gegen ihre religiöse Ueberzeugung diesem Manne zu folgen. Der Herr Interpellant hat sich beschwert, daß der Herr Landrath kein Bedenken trage, an heiliger Stätte mit bedecktem Haupte zu erscheinen. Ich finde das freilich nicht in der Ordnung, aber ich wundere mich nicht. Wir haben ja gehört, wie der beurlaubte Herr Minister des Innern sich geäußert hat, als ein Gensdarm das Allerheiligste auf das Landrathsamt brachte. Wir sehen ja täglich, wie man es darauf angelegt zu haben scheint, die katholischen Geistlichen in aller Weise in den Augen des Volkes herunterzusetzen; wir lesen Stadtbefehle gegen die höchsten Würdenträger der Kirche, anscheinend mit Geilheit formulirt, um sie recht unter die Verbredler zu stellen. In diese Kategorie gehört das Vergehe auch, und wenn der Herr Landrath das thut, so begreife ich es, denn er empfiehlt sich dadurch für die Carriere zum Oberpräsidenten. (Hört! Hört! Sehr gut!) Die Regierung glaubt wohl dadurch, daß sie die Geilheit, welche durch ihre Stellung eine große Autorität im Volke hat, heruntersetzt, im Volke den Sinn für Autorität zu heben. M. H., glauben Sie mir, die Behandlung, die Sie so geilfentlich den Geistlichen zu Theil werden lassen, die Behandlung, die Sie eintreten lassen gegenüber uns und allem dem, was uns theuer ist, wird die Autorität der Geistlichen nicht schwächen, sondern heben, sie wird die Unhänglichkeit an das, was uns theuer und heilig ist, nur verstärken, aber nicht verflachen den Sinn für die Autorität der weltlichen Obrigkeit, die also verfährt. (Sehr wahr!) M. H., der Herr Minister sagte, die beiden polnischen Geistlichen sind ebenfalls auf Grund des Gesetzes internirt, dasselbe ist in Beziehung auf den Geistlichen Heinrich der Fall gewesen. Ich will augenblicklich nicht erörtern, ob diese Internirung nach den bestehenden Gesetzen zulässig war. Es ist möglich, daß das Gesetz seinem Wortlaut nach die Maßregel rechtfertigt; aber die Regierung war nicht verpflichtet, eine solche Maßregel zu ergreifen, und kann der Herr Minister, wenn eine solche Maßregel ergriffen ist und in der Interpellation beanstandet wird, sich nicht damit ausreden, daß er sagt, es ging nach den Gesetzen, sondern er muß rechtfertigen, warum die Regierung in diesem Falle das Gesetz in solcher Weise zur Anwendung gebracht hat; (Sehr richtig!) darüber aber hat der Herr Minister nichts gesagt, und nach dem, was vom Interpellanten vorgetragen worden ist — und der Herr Minister hat dem nicht widersprochen — sage ich, es war kein Grund vorhanden, es war dies wiederum ein neuer Beleg, daß die Regierung die harten Gesetze nicht allein anwendet, sondern daß sie sie mit besonderer Härte anwendet. (Sehr wahr.) Dann kommt die Frage wegen der Behandlung der Gefangenen in der Correctionsanstalt. Der Herr Minister hat gesagt, wenn die Leute gezwungen würden, dem betreffenden Gottesdienst beizuwohnen, würde er eine Gewissensverletzung annehmen und würde auf Beschwerde Remedur geben. M. H., ich frage Sie, wenn ein Lehrer, dem das glänzendste Zeugnis gegeben worden ist, ob's deshalb, weil er Organistendienste bei einem von diesem Staatspfarrer gehaltenen Gottesdienste verweigert hat, abgesetzt ist, was haben nach solchem Beispiele die Gefangenen in Aussicht, wenn sie nicht in die Kirche gehen wollen? (Hört! M. H., es ist oft schon auch bei anderen Anlässen auf die Möglichkeit hingewiesen, daß die Gefangenen sich beschweren. Es muß in der That eine außerordentliche Unkenntnis in dem Ministerium obwalten rücksichtlich der Lage, in der sich ein Gefangener befindet. Man würde sonst nicht glauben, daß diese in der Lage seien, über solche Sachen sich zu beschweren. Dann bin ich auch der Meinung, daß, wenn Dinge, wie sie hier vorliegen, zur Kunde der Regierung gebracht werden, sie nicht mit verächtlichen Armen sagen kann, ich warte, bis man sich beschwert, sondern sie hat die Schuldigkeit einzugreifen — dafür ist sie da, und dafür wird sie bezahlt. (Bravo! im Centrum.) Sie hat aus sich selbst heraus zu untersuchen, ob denn das wahr ist, und wenn das wahr ist, die zur Verantwortlichkeit zu ziehen, welche einen solchen Scandal machen. (Sehr gut!) M. H., das ist aber nicht die alleinige Seite der Gewissensnoth, die hier zu beklagen ist; wenn ein Gefangener in einer Correctionsanstalt sich befindet, also in einer Besserungsanstalt — wie sie ausdrücklich bezeichnet ist — dann ist vor Allem nothwendig, daß ihm ein geordneter, regelter geistlicher Zuppruch zu Theil wird, ohne das wird die Besserung nicht gelingen. Nun sage ich, wenn wie hier ein Mann, von dem die Regierung wissen muß, daß ein Katholik ihn

als Pfarrer nicht anerkennen kann, diesem Gefangenen gegenüber gestellt wird, um ihn zu bessern, dann wird das Gegenheil erreicht werden. Ich komme zu dem Begräbnis. So weit geht es also, daß man uns nicht mehr gestattet, nach unserer religiösen Ueberzeugung unsere Todten zu bestatten. Das geschieht in Preußen, dem Lande der Gottesfurcht und der frommen Sitte. Man versucht durch Kästlein in irgend welcher Art doch ein geistliches Mäntelchen zu finden und unter Bezugnahme auf landrechtliche Bestimmungen und die Polizeiverordnung von 1850 die Maßregeln zu rechtfertigen, die hier getroffen worden sind. Man findet auch, daß es durchaus nichts Verleehendes habe, die Leute zu zwingen, mit diesen Pfarrern in Verkehr zu treten. Herr Abg. Wachler sagt, es ist euer Pfarrer, also müßt ihr nach dem Landrecht dessen Bescheinigung haben. Ich sage, der Herr Brent ist mit Nichtem im Sinne der katholischen Gemeinde und jedes Katholiken ein Pfarrer, und es kann kein Katholik ohne Sünde irgend etwas thun, was die Anerkennung enthält, daß der Mann ein Pfarrer sei. (Sehr richtig!) Ein Pfarrer in der katholischen Kirche kann nur durch Ernennung oder Bestätigung des Bischofs eingefegte werden, in keiner anderen Form; und wer in anderer Weise in die Gemeinde eintritt, der ist von selbst den kirchlichen Strafen verfallen. Die Gemeinde wie der Einzelne ist beim besten Willen nicht im Stande, ohne Verletzung seines Gewissens ihn anzuerkennen, und so entsteht also einfach die Frage: Ist das, was man hier von den Leuten verlangt, eine Anerkennung der Thatfache, daß dieser Mann Pfarrer ist? Und ich behaupte, ja, und behaupte es gerade jetzt recht, nachdem der Herr Abg. Wachler mit einem großen Aufwande von Scharfsinn uns hat beweisen wollen, daß, weil er Pfarrer sei, die Gemeinde nach dem Landrecht verpflichtet sei, also zu handeln. Wenn das sich also verhält, so folgt von selbst, daß, wer zu dem Pfarrer geht, um diesen Erlaubnischein zu holen und von ihm zu holen, weil er Pfarrer ist — ihn implizite damit anerkennt hat, und damit das gethan hat, was unzulässig ist, dazu die Leute anzuhalten, das ist ein Gewissenszwang, darüber kann nicht der geringste Zweifel sein. Nun hat der Herr Minister des Innern die hochheine Entscheidung gemacht, daß man ja von diesem Manne Erlaubnis u. s. w. verlange. Ich muß dem Herrn Minister erwidern, wie der Fall allerdings ein anderer ist; wenn ich aber der Gemeinde einen Rath geben könnte, so würde ich sagen: auch das thut nicht, da man offenbar unter den gegebenen Verhältnissen und nachdem, was wir gerade von dem Herrn Minister gehört haben, aus diesem euren Beginnen auch ein Anerkennung entnehmen könnte. Gätte die Regierung den Herrn Brent nicht als Pfarrer, sondern als Offizianten der Polizei mit einem dergleichen Auftrage versehen, so würde die Gemeinde im Stande sein, diesem Polizeioffizianten Brent gegenüber das, was verlangt wird, zu thun. Aber sie hat sich wohl gehütet, ihn als Beauftragten der Polizei hinzustellen, sie verlangt, daß man den Schein von ihm als dem bestellten Pfarrer hole. Diese Unterscheidung müssen Sie recht bestimmt machen, und ich denke, m. H., daß in Verhältnissen, wie die gegenwärtigen, das in der That das Mindeste gewesen wäre, daß die Regierung, um jegliche Schwierigkeit zu beseitigen, wenn sie einmal bei ihrem Herrn Brent beharrte, in Rücksicht auf die besondere Gelegenheit des Falles einen besondern Mann bestellt hätte, der diese Funktionen — die Ausstellung der Erlaubnischeine — wahrnehme; die Sache würde dadurch ganz von selbst und einfach in Ordnung gekommen sein. Damit wäre dann aber allerdings nicht das Ziel erreicht worden, welches man erreichen will durch alle erdenklichen Mittel der Staatsgewalt, das Ziel nämlich, die Leute zu zwingen, einen Mann als Pfarrer anzuerkennen, den sie als solchen nicht anerkennen können, ohne ihr Gewissen schwer zu verletzen. So, m. H., liegt die Sache, und es ist dieser Fall von Reiten so recht ein Beweis dafür, wohin wir kommen und bereits gekommen sind. Andere, die glauben, daß man böse Absichten hat, könnten auf den Gedanken kommen, man wolle die Gemeinden und die Katholiken durch solche Art zu Greissen veranlassen. Ich glaube dies meinerseits nicht, aber thatsächlich liegen die Dinge so, daß allerdings die äußersten Provocationen zu Greissen in solchem Vorgehen gegeben werden, und wenn sich wirklich einzelne dazu haben hinreißen lassen, so glaube ich keineswegs, daß diese Greisse unter keinen Umständen zu billigen sind, daß auch die Strafen nach dem Gesetze, wenn man überhaupt Strafanträge stellen wollte, verhängt werden müßten, daß dann aber die äußerste Veranlassung vorläge, nicht solch exorbitante Strafen zu verhängen, zumal nicht gegen die Armut. Ich kann meines Theiles der Gemeinde Kosten meine Bewunderung darüber nicht vorenthalten, daß sie im Großen und Ganzen so vollständig ruhig und geistlich sich betragen hat. Ich bitte die Gemeinde von dieser Stelle aus, in dieser ruhigen, geistlichen Haltung zu beharren, keinerlei Provocationen, woher sie auch kommen, in irgend welcher Weise Folge zu leisten. Die ruhige Haltung innerhalb des Gesetzes wird schließlich Anerkennung finden, und ich habe die Ueberzeugung, daß auch das Abgeordnetenhaus der Monarchie solche Zustände verurtheilt und verlangen wird, daß so nicht weiter gegangen werde. Dies ist meine Hoffnung und ich will denken, daß ich nicht darin getäuscht werde.“ (Bravo im Centrum.)

Abg. Freiherr v. Schorlemer-Mast: „Meine Herren! Der Herr Abg. Wachler II. hat die Antwort des Herrn Ministers erschöpfend gefunden, und ich kann es mir daher ebenfalls erlauben, daß er für sich die Ueberzeugung hat, er selbst habe erschöpfend gesprochen. Mich hat aus seinen Ausführungen nur interessiert, daß er sagt: Ja wir halten aber den Herrn Brent für einen katholischen Pfarrer. Mit dem Faktischen des Abgeordneten Wachler wird indeß den armen Leuten in Kosten wenig geholfen sein. Sodann hat er sich aber auch gleich beeilt, noch einem Anderen das Zeugnis der Katholizität auszustellen, das jetzt bei jeder Verhandlung hier eingeführt zu werden scheint. Das ist der Herr Künzler aus Breslau. Schon in der gestrigen Sitzung hat sich der Abg. Künzler (Sangerhausen) seiner freundschaftlich angenommen. Ich meine, die beiden Herren und alle, die sich vielleicht noch weiter getrieben fühlen, dem Herrn Künzler ein Zeugnis auszustellen, sollten bedenken, daß sie dem genannten Herren einen schlechten Gefallen erzeigen, wenn sie ihn in solcher Weise rühmen. Für die Katholizität desselben spricht es eigentlich nicht, wenn die Abg. Richter (Sangerhausen) und Wachler sich seiner annehmen. (Heiterkeit, sehr gut! im Centrum.) Die

diesem Gefangen gegenüber
ann wird das Gegenheil ex-
Begräbnis. So weit geht
tattet, nach unserer religiösen
estatten. Das geschieht in
ht und der frommen Sitte.
rgend welcher Art doch ein
unter Bezugnahme auf land-
zeitverordnung von 1850 die
getroffen worden sind. Man
Verleghendes habe, die Leute
n in Verlegh zu treten.
Pfarrer, also müßt ihr nach
haben. Ich sage, der Herr
katholischen Gemeinde und
s kann kein Katholik ohne
Anerkennung enthält, daß der
Ein Pfarrer in der Ver-
ennung oder Bestätigung des
anderen Form; und wer in-
ingt, der ist von selbst den
Gemeinde wie der Einzelne
de, ohne Verletzung seines
o entsteht also einfach die
den Leuten verlangt, eine
r Mann Pfarrer ist? Und
rabe jeht recht, nachdem der
Aufwande von Scharfsm
r Pfarrer sei, die Gemeinde
so zu handeln. Wenn das
daß, wer zu dem Pfarrer
den und von ihm zu holen,
damit anerkannt hat, und
ig ist, dazu die Leute anzu-
düber kann nicht der ge-
Herr Minister des Innern
man ja von diesem Manne
muß dem Herrn Minister
anderer ist; wenn ich aber
so würde ich sagen: auch
der gegebenen Verhältnisse
von dem Herrn Minister
anen auch ein Anerkennung
den Herrn Brent nicht
der Polizei mit einem der-
die Gemeinde im Stande
gegenüber das, was verlangt
hl gehütet, ihn als Beauf-
langt, daß man den Schein
hole. Diese Unternehmung
id denke, m. H., daß
gen, das in der That das
erung, um jegliche Schwie-
bet ihrem Herrn Brent be-
Belegenheit des Falles einen
ese Funktionen — die Aus-
nahme; die Sache würde
Ordnung gekommen sein.
das Ziel erreicht worden,
alle erforderlichen Mittel der
Leute zu zwingen, einen
sie als solchen nicht aner-
zu verlegen. So, m. H.,
von Kosten so recht ein
und bereits gekommen sind.
Absichten hat, könnten auf
Gemeinden und die Katho-
lassen. Ich glaube dies
die Dinge so, daß aller-
Gereffen in solchem Vor-
wirklich einzelne dazu haben
eils zwar, daß diese Ex-
sind, daß auch die Stra-
haupt Strafanträge stellen
ß dann aber die äußerste
ante Strafen zu verhängen,
kann meines Theils der
arüber nicht vorentscheiden,
ständig ruhig und gefes-
einde von dieser Stelle
ung zu beharren, keinerlei
in irgend welcher Weise
g innerhalb des Gesetzes
d ich habe die Ueberzeu-
der Monarchie solche Zu-
daß so nicht weiter ge-
ung und ich will denken,
Bravo im Centrum.)

Erklärung, welche der Stellvertreter des Herrn Minister des In-
nern, der Herr Staatsminister Dr. Friedenthal, uns hier größten
Theils vorgelesen hat — ich vermute, daß sie ihm aufgelegt
war — hat schon die Beantwortung durch den Abg. Wind-
horst (Meppen) gefunden. Aber eine Aeußerung seinerseits muß
ich noch berücksichtigen. Er hat das Verhalten der Parochianen
in Kosten Fanatismus genannt. M. H., ich muß sagen, wenn
man die elende Lage dieser unglücklichen Leute betrachtet, den
schweren Gewissenszwang und alle die traurigen Umstände, die
dort anzutreffen sind, dann klingt es hart, wenn vom Minister-
tisch das Wort fällt: das ist Fanatismus! (Sehr wahr! im Cen-
trum.) Ich kann mir vorstellen, daß man sehr leicht dazu kommt,
wenn man das Wort „Ueberzeugungstreue“ — und Ueberzeu-
gungstreue ist der Standpunkt der Kosten Parochianen — nicht
kennt, von Fanatismus zu sprechen. (Sehr wahr! im Centrum.)
Eins müssen wir doch berücksichtigen: es ist in Kosten Alles ge-
schehen, um den Leuten die schwierigste Lage zu bereiten. Man
hat die Mansionare und Herrn Heinrich absichtlich ausgewiesen,
um eben einen Nothstand zu provociren und hat dadurch die
Noth wirklich herbeigeführt. Außerdem ist von Seiten des Land-
raths Alles geschehen, was die Leute aufs Meiste reizen mußte;
denn, m. H., wenn solche Aeußerungen bekannt werden, wie sie
der Landrath gethan hat: aufs Blutvergießen kommt es auch nicht
an — nun ich weiß in der That nicht, was man dazu sagen soll.
Ich meine aber, daß, wenn Herr Wächler die Ansicht äußert, es
würden wegen der tumultuarischen Vorgänge in Kosten wahrchein-
lich nicht alle bestraft worden sein, die es verdient hätten, dies
nach meiner Ueberzeugung zunächst Anwendung auf den Landrath
findet, der als Beamter des Staats die Bevölkerung in solcher
Weise provocirte. (Sehr wahr! im Centrum.) Das Volk hat
sich ruhig verhalten, musterhaft ruhig. Wenn Sie an die
Zeit vor dem Jahre 1848 zurückdenken, wo es sich um
äußere Freiheiten handelte, um Pressefreiheit, um Verfassung
u. s. w., die man nur hat erlangen können durch den Kampf
auf den Barikaden — und ich glaube, es gibt in „liberalen“
Kreisen Viele, welche die Revolution von 1848 nicht vernurtheilen
— m. H., wie sehr müßten Sie dann die Haltung dieser Bevölke-
rung bewundern, die sich in einer viel schwierigeren und wichtigeren
Frage — denn es handelt sich nach ihrer Ueberzeugung um ihr
Seelenheil — so musterhaft gehalten hat!

Ich möchte fragen: in welchem Staate leben wir denn eigent-
lich? Wenn man die Vorgänge, die sich in Kosten ereignen, in
Japan oder China sehen würde, dann würde man ausrufen: Das
ist unerhört, das ist eine Barbarei und nur in einem solchen
Staate kann dergleichen vorkommen! Aber nein, wir müssen
diese Dinge erleben in Preußen — und in dieser Beziehung
stehen wir selbst hinter Rußland zurück. Rußland könnte sich
wegen solcher Vorfälle damit entschuldigen, daß auf seinem Ge-
biete der Despotismus und der Absolutismus herrscht. Wir aber
nennen unser Staatswesen einen Verfassungsstaat und daher
frage ich: Wo ist es in einem Verfassungsstaate möglich, daß die
Bevölkerung derart behandelt wird, ohne daß die Landesvertretung
einschreitet? (Sehr wahr! im Centrum.) Der Herr Cultusminister
sollt hat geantwortet; ich vermute, daß er auf dem Standpunkt
steht, daß, was dort in Kosten geschehen, sei unter dem Begriffe
zu subsumiren, daß die „Culturkampf“-Geheisse milde ausgeführt
würden und daß er seinerseits dazu beitrüge, das Schmerliche
derselben leicht zu machen. Der Petri hat uns gestern gesagt,
daß Viele die große Mißthe in der Ausführung der „Culturkampf“-
Geheisse verurtheilen. Darüber wundere ich mich nicht. Heute
hat er bereits die Freude, zu vernehmen, daß ein Landrath
gefragt hat: Aufß Blutvergießen kommt es bei dieser
Gelegenheit nicht an! Ich möchte nur fragen — und
diese Frage will ich zugleich an das Haus richten, weil mir vor-
geworfen worden ist, ich hätte neulich geäußert, die Maigesetze
würden von dem Cultusminister besonders scharf und in recht
ungeschickter Weise ausgeführt —: Halten Sie es für geschickt,
wie die Maigesetze in Kosten gehandhabt werden in Bezug auf
den Pfarrer Brent und die dortigen Parochianen? (Sehr wahr!
im Centrum.) Wenn uns dann hier gesagt worden ist, Freiheit
der Religionsübung müßt ihr haben, das ist euer verfassungsmä-
ßiges Recht, aber nur nach der Rechtsordnung des Staates!
— so frage ich weiter, m. H., ob das eine Rechtsordnung des
Staates ist, was die Polizei in Kosten in Bezug auf diese Frei-
heit der Religionsübung thut? Ich weiß es nicht, aber ich habe
das Gefühl, daß dies die größte Rechtsunordnung darstellt,
die man sich denken kann. (Sehr wahr! im Centrum.) M. H.,
der Herr Cultusminister hat uns auch gesagt, wir hätten einen
Balken im Auge, der uns hinderte, zu erkennen, wie sehr durch
die Keden, die wir hier und auch außerhalb des Hauses hielten,
die Autorität der Regierung erschüttert würde. Da möchte ich
doch wirklich gerne wissen, was denn die Staatsregierung bezie-

hungsweise der Herr Minister eigentlich im Auge haben, wenn
sie nicht erkennen, wie sehr durch solche Maßregeln, wie die in
Kosten, die Autorität und das Ansehen der Regierung erschüttert
wird! (Sehr gut! sehr richtig!) Sie selber treten die Autorität
unter die Füße; wir brauchen nichts dazu zu thun! (Sehr richtig!)
M. H., nun möchte ich noch fragen, nach welchen Grundsätzen
handelt dabei die Regierung? Ich will aber die Frage nicht so
stellen, denn sie wäre vergeblich, sondern ich frage: Von welchen
Ideen läßt sie sich eigentlich leiten? In dem Falle, der hier
in Berlin bezüglich des Predigers Hopsbach spielt, wird derselbe
gegen den Willen der großen Majorität der Gemeinde, die den
Prediger Hopsbach gewählt hat, als Pfarrer nicht zugelassen.
Außerdem besteht noch der colossal merkwürdige Widerspruch, daß
der Pfarrer in der Gemeinde, die ihn gewählt hat, nicht zuge-
lassen wird wegen seiner religiösen Anschauungen, während er in
der anderen, in der er sich befindet, bleibt oder unangefochten
bleiben soll. Diesen Zwiespalt kann man sich natürlich nicht
erklären. Aber in dem Kosten Falle wird gegen den Willen
der ganzen Gemeinde der Pfarrer Brent mit Hilfe von Gens-
darmen eingeführt und die Gemeinde wird gezwungen, denselben
anzuerkennen. M. H., meinen Standpunkt will ich hier bei
Seite lassen, aber darauf muß ich hinweisen, daß wir bei Be-
ginn des „Culturkampfes“ von dem Ministerialismus aus stets ge-
hört haben: das Gemeindeprinzip muß durchgeführt werden. Nun,
nennen Sie das Vorgehen der Regierung in Kosten die Durch-
führung des Gemeindeprinzips? Ich frage daher: Welche Logik,
welche Consequenz, welche Grundsätze hat denn eine Regierung,
die ein Minister, der so handelt? (Sehr gut!) Zum Schluß
lassen Sie mich noch Eines aussprechen. Es ist nicht zu ver-
kennen, daß diese Maßregeln und grade die Ausführung der Mai-
gesetze in der Provinz Kosten ganz besonders schlimm und schäff
sind, und es will mir nicht in den Sinn, daß man eine so edle
Nation, wie die Polen in einer Weise mißhandelt, wie es fort
und fort geschieht. M. H., welchen Vorwurf kann man denn
den Polen machen? Sie hängen treu an ihrem Glauben, sie
wünschen ihre Sprache zu behalten und haben die Hoffnung, daß
einst eine Zeit kommen werde, in welcher ihr politisches Reich
wieder hergestellt wird. Das ist das ganze Verbrechen, welches
ihnen zur Last gelegt wird und überhaupt zur Last gelegt werden
kann, und dafür werden sie nun auf jede Weise mißhandelt! Er-
innern wir uns doch daran — ich wenigstens erinnere mich dessen
sehr wohl, wie mein Vater mir aus jener Zeit erzählte, als der
Landestheil, in dem ich geboren bin, unter der Rheinbunds- resp.
französischer Herrschaft und unter dem Königreich Westfalen stand,
die Bewohner Alles gethan haben im Zögern- und Geheimbund,
um diese Herrschaft zu brechen, und ich habe aus dem Handeln
meiner Vorfahren die Begeisterung für mein Vaterland bereits
in früher Jugend in mich aufgenommen.

Bei den Polen bestanden aber solche Bestrebungen nicht; sie
treiben keine Geheimbünde, sie wollen nur ihre nationale
Sprache behalten, ihren Glauben und ihre Hoffnung auf eine
bessere Zukunft. Und das muß man doch der polnischen Nation
lassen, daß sie in einer Zeit, wo wir noch unter dem Joch des
Despotismus standen, daß sie sich schon im vorigen Jahrhundert
eine Verfassung geben wollte, die heute noch als musterhaft an-
zusehen wäre. Sie ist mit diesen Bemühungen nur gecheitert,
weil der Reid der Nachbarstaaten ihr die Erfolge derselben nicht
geduldet hat. (Sehr gut!) Weil man Polen lieber theilen, als
zu einem freien Volke erwachen lassen wollte. Nach allem Die-
sem kann ich es nur beklagen, wie man mit der polnischen Na-
tion und namentlich mit dieser armen Gemeinde in Kosten ver-
fahren ist. Es ist zur Schande und Schmach unseres
Vaterlandes. (Bravo!)

Fortf. folgt.

Eisenbahnzüge von und nach Neuß.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6.20, 7.27, 7.49, 8.38*, 10.17, 12.—, 12.51, 1.48, 2.28
3.58, 4.7, 5.30, 6.29, 7.44*, 9.17, 9.34, 10.43, 11.25*.
Heerdt und Obercaffel: 7.—, 8.53, 12.—, 4.33, 6.30, 9.30.
Von Heerdt nach Obercaffel: 7.8, 9.1, 12.8, 4.41, 6.38, 9.38.
Glabbach und Aachen: 6.—, 7.46, 8.41*, 10.14, 12.44 nur bis
Glabbach. 2.26, 4.9 nur bis Glabbach. 5.52, 9.18*.
Büttgen: 6.—, 10.4, 12.44, 2.26, 4.9.
Von Büttgen nach Glabbach-Aachen: 6.10, 1.—, 12.53 nur bis
Glabbach. 2.36, 4.18 nur bis Glabbach.
Von Kleinbroich nach Glabbach-Aachen: 6.18, 7.53, 10.30, 1.—
nur bis Glabbach. 2.—, 4.25 nur — ladb. 6.5, 9.30*.
Von Corfenbroich nach Glabbach-Aachen: 6, 10.35, 1.5 nur bis
Glabbach. 2.48, 4.30 nur bis Glabbach.
Von Glabbach nach Benlo: 8.15, 11.7, 3.10, 6.23, 9.57*.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 5.40, 6.43, 7.30, 8.30*, 8.38, 9.8, 9.59, 11.31, 12.28,
1.30, 2.10, 3.—, 3.29, 3.57, 5.39, 6.5, 9.3*, 11.—.
Obercaffel: 7.25, 9.45, 12.24, 5.30, 8.48, 10.11.
Heerdt: 7.33, 9.53, 12.32, 5.38, 8.56, 10.19.
Aachen: 5.10, 6.55*, 8.56, 1.48, 4.—, 6.41, 9.30*.
Glabbach: 6.55, 8.15*, 11.12, 1.17, 3.34, 5.58, 7.25*, 8.48, 11.5*.
Corfenbroich: 7.3, 11.21, 8.57.
Kleinbroich: 7.10, 11.28, 1.29, 6.11, 9.4.
Büttgen: 7.17, 11.35, 9.11.
Von Benlo nach Glabbach: 5.20, 9.57, 2.2*, 4.44, 7.34.

Glabbach-Düren-Stolberg.

Glabbach Abf.: 8.37, 4.47, 9.48.
Rheydt-Geneiten: 8.46, 4.56, 9.57.
Odenkirchen: 9.3, 5.13, 10.14.
Hoch-Neutirch: 9.19, 5.29, 10.30.
Egenrath: 9.36, 5.43, 10.44.
Ameln: 9.57, 6.4, 11.5.
Jülich Ant.: 10.24, 6.31, 11.32.
Jülich Abf.: 6.4, 10.29, 6.47.
Stolberg: 7.11, 11.36, 7.57.
Jülich Abf.: 6.37, 10.32, 1.32, 7.49.
Düren: 7.18, 11.17, 2.17, 8.39.

Stolberg-Düren-Glabbach.

Düren Abf.: 8.5, 12.32, 4.—, 9.18.
Jülich: 8.46, 1.13, 4.50, 9.43.
Stolberg Abf.: 7.29, 11.53, 5.13.
Jülich Ant.: 8.40, 1.5, 6.29.
Jülich Abf.: 8.48, 1.16, 6.50.
Ameln: 9.16, 1.44, 7.18.
Egenrath: 9.37, 2.5, 7.39.
Hoch-Neutirch: 7.16, 9.51, 2.19, 7.58.
Odenkirchen: 7.32, 10.7, 2.35, 8.9.
Rheydt-Geneiten: 7.49, 10.24, 2.52, 8.2
Glabbach: 7.57, 10.32, 3.—, 8.34.

Rheinische Eisenbahn.

Neuß-Rheydt.

Neuß Abf.: 7.2, 10.15, 2.25, 6.33, 9.13.
Von Schiefbahn: 7.19, 10.32, 6.50, 9.40.
Von Neersen-Neuwert: 7.25, 10.38, 2.44, 6.56, 9.46.
Von Duenn Haltestelle: 9.51.
Von Glabbach (Boetel): 7.35, 10.48, 2.54, 7.6, 9.58.
Rheydt Ant.: 7.46, 10.59, 3.5, 7.17, 10.9.

Rheydt-Neuß.

Rheydt Abf.: 6.52, 9.24, 1.2, 5.37, 8.28.
Von Glabbach (Boetel): 7.4, 9.36, 1.14*, 5.49, 8.40.
Von Duenn Haltestelle: 8.45.
Von Neersen-Neuwert: 7.12, 9.44, 1.22, 5.57, 8.50.
Von Schiefbahn: 7.20, 9.52, 6.5, 8.58.
Neuß Ant.: 7.86, 10.8, 1.42, 6.21, 9.14.

Von Neuß nach:

Rhein: 7.46, 10.18, 11.56, 1.49, 3.56*, 6.29, 9.22.
Von Norf nach Rhein: 10.26, 12.6, 6.38, 9.32.
Von Dormagen nach Rhein: 8.8, 10.40, 12.19, 2.6, 6.52, 9.45.
Von Worringen nach Rhein: 8.18, 10.51, 12.30, 4.21*, 7.3, 9.55.
Von Vongrich nach Rhein: 8.28, 11.2, 12.41, 2.23, 7.14, 10.6.
Von Rippes nach Rhein: 8.37, 11.12, 12.51, 7.24, 10.15.
Erfeld: 7.—, 8.48, 10.14, 12.45, 2.27*, 3.44, 6.28, 9.18.
Eve: 7.—, 10.14, 2.27*, 3.44, 6.28.
Effen: 7.—, 10.14, 2.27*, 3.44, 6.28.
Benlo: 7.—, 10.14, 2.27*, 3.44, 6.28.
Düren: 6.21, 8.35, 10.53, 2.30, 7.10.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6.36, 8.50, 11.8, 2.46, 7.35.
Von Grevenbroich nach Düren: 6.46, 8.59, 11.20, 2.56, 7.34.
Von Harff nach Düren: 6.56, 9.10, 11.32, 3.8, 7.46.
Von Bedburg nach Düren: 7.3, 9.17, 11.41, 3.16, 7.54.
Von Elsdorf nach Düren: 7.13, 9.27, 11.51, 3.26, 8.4.

Nach Neuß von:

Rhein: 6.10, 7.10, 9.25, 11.42, 1.40*, 2.42, 5.30, 8.15.
Rippes: 7.18, 11.48, 2.48, 8.21.
Vongrich: 7.30, 11.57, 2.57, 5.42, 8.30.
Worringen: 7.44, 12.7, 3.7, 5.52, 8.40.
Dormagen: 6.35, 7.57, 9.50, 12.16, 3.16, 6.—, 8.49.
Norf: 8.15, 12.30, 3.30, 6.13, 9.2.
Erfeld: 7.8, 9.41, 11.22, 1.14, 3.27*, 5.53, 8.45.
Ethernath: 7.28, 10.1, 11.39, 1.32, 6.11, 9.5.
Eve: 7.55, 11.26, 2.2*, 4.7, 6.59.
Effen: 6.1, 8.41, 12.10, 2.19, 4.9, 7.49.
Benlo: 5.51, 9.56, 12.—, 2.6, 4.30, 7.20.
Düren: 5.37, 8.5, 10.20, 3.6, 7.20.
Elsdorf: 5.58, 8.26, 10.43, 3.27, 7.43.
Bedburg: 6.8, 8.36, 10.54, 3.37, 7.53.
Harff: 6.15, 8.44, 11.2, 3.45, 8.1.
Grevenbroich: 6.29, 8.58, 13.19, 3.59, 8.15.
Capellen-Wevelinghoven: 6.39, 7.7, 11.28, 4.7, 8.23.

* bedeutet Schnellzug. † bedeutet Courierung.

Zu Festgeschenke

empfehl die neuesten Sachen in Glas, Crystall, decorirtem Por-
zellan, Thon, Majolika, Petroleumlampen, Chines. Thee,
japan. Holzwaaren u. c. die Glas, Crystall- u. Porzellan-Handlung von
Wilh. Josten, Glockhammer.

Den beliebten und ärztlicherseits allgemein empfohlenen
Medicinal-Magenbitter,
gen. L'estomac,
von Dr. med. Schrümbgens, halte stets in
Originalverpackung vorrätzig.
Grevenbroich. M. Patenins.

fertige Zimmerthüren, eichene und Kienholz Fensterrahmen, in ver-
schiedenen Größen, Futter-Verkleidungen, Fuß-
eisen u. empfehlen billigt und versenden Zeichnungen u. Preiscurante gratis.
Rippmann, Furtmann & Funke, Düsseldorf, Oberstr. 45.

Prima Sparbutter

gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Die von mir unter der Marke T in den Handel eingeführte Prima
Sparbutter liefere ich nur noch unter obiger gesetzlich deponirter Schutz-
marke, da die nicht deponirte Marke T jetzt vielfach von andern Fabrikanten
und Händlern für geringe Waare benutzt und der Käufer damit getäuscht wird.

A. Lutteroth, Cöln,

Comptoir und Lager: Christophstraße 36, am Gereonsstrome.
Jede Nachahmung obiger Marke wird gerichtlich verfolgt.

Neueste englische Göpeldreschmaschinen

für ein und zwei Pferde, leistungsfähig, stark und dauerhaft, Zahnwerk und
Riemenbetrieb, zum Quers- und Langstellen, in großer Auswahl auf Lager vor-
rätzig. Illustrirte Prospekte gratis und franco.

Adin, Klingelpäß 19 A.

F. A. Herbergs.

Wedekinds Kornbranntwein-Brennerei

gegründet Nordhausen anno 1770

3. bis 400 schwere eichene
Floßen zu verkaufen bei
Franz Roters in Raarst
am Hinterfeld.

Schwedische Delicateß-Olsee-Häringe.

Das Fleisch dieser Häringe ist weich,
äußerst zart und feinschmeckend, wes-
halb dieselben sich ganz besonders eig-
nen für Wirthe. Für Händler ist die-
ser Häring ebenfalls sehr vorthellhaft.
Ich verkaufe diese äußerst delikaten
Häringe in Tonnen, welche circa 2200
bis 2400 Stück enthalten, zu Reichs-
mark 50 franco Eisenbahn-Station
Elsdorf; jedoch nur gegen vorherige
Einsendung des Betrages. In klei-
nen Partien gebe ich den Häring ab
für 3 Pfennige per Stück, etwaige
Emballage extra berechnet.

Wwe. Joh. Heinr. Hamacher,
Elsdorf, Station der Rheinischen
Eisenbahn bei Düren.

Pelz-Waaren
 en gros & en détail
 empfehle in grosser Auswahl. Besonders empfehle eine feine
 Auswahl in **Nerz-Garnituren**.
 Achtungsvoll
J. Schenkenbach,
 Pelzwaaren-Fabrikant Düsseldorf.
21 Mittelstrasse 21,
 nahe am Karlsplatz und dicht neben dem Nähmaschinen-Lager des
 Herrn Friedrich Mann.
 Getragene Pelze werden wie **neu** aufgefrischt und modernisirt

Feitgeschenke!
 Gegen Postanweisung oder Nachnahme versenden wir sofort franco
 nur bis **Weihnachten**:
1 prachtvolle Im. Iltisgarnitur
 (Damen-Ruff und Pelz)
à 13 Mark.
 Für vorzügliche Qualität und Haltbarkeit leisten Garantie!
Gebr. Hirsch & Co.,
 Pelzwaarenfabrik, Köln, Mohrenstraße 29.

Sehr wichtig für Jedermann.
 Von ärztlichen Notabilitäten geprüft
 und empfohlen ist der
Phenol,
 Rheinischer Malz-Extract,
 ein vorzüglich und bewährtes Hausmittel, welches von
Kais- und Brustkranken selbst in Fällen, wo
 andere Mittel und Arzneien erfolglos waren, nie
 ohne den größten Erfolg angewendet worden. — Der
 selbe wirkt schleimlösend, mildert die Trockenheit und
 Hustenreiz. — Ein sicheres Mittel bei Keuch- oder
 blauer Husten der Kinder, sofortige Beseitigung der
 Gefahr. Rasche Hilfe bei frischen Brustgelenken, Hals-
 entzündung, Verschleimung des Kehlkopfes, langandauernder Heiserkeit, hart-
 näckigem Husten, asthmatischen Beschwerden und katarrhalischen Affektionen.
 Der Phenol zeichnet sich vor ähnlichen — zu gleichen Zwecken gebrauchlichen
 Mitteln durch einen angenehmen Geschmack aus. Derselbe ist stets zu
 haben in Flaschen à 75 Pfg., M. 1 und M. 1,25 bei **Hr. Janssen**
 in Neuss, **S. Sohn** in Biersen, **C. A. Kellen** in Dülten.

Gicht & Rheumatismus,
 deren Lähmungen und andere innerliche und äusserliche seither
 für unheilbar gehaltene Krankheiten.
 Leidenden jeden Grades, denen schon längst nicht
 mehr in den Sinn gekommen ist, noch dieses oder
 jenes für ihr Leiden zu gebrauchen und die kost-
 bare Gesundheit wieder zu erlangen, ist dennoch
 eine Hoffnung geblieben, sich von ihrem jahrelan-
 gen Elend befreien zu können, mögen die Leiden
 innerliche oder äusserliche, mögen nur einzelne
 oder alle Körperteile afficirt sein.
 Dem Darsteller der Moessinger'schen Mittel hat
 es unsägliche Mühe gekostet, bis es ihm gelungen
 ist, durch seine neue Heilmethode: **Ablagerungen**
 (Verknochenungen) im verhärteten Zustande wie-
 der zu erweichen und zum Vertheilen zu bringen,
 wodurch allein das Gelenk, resp. die Sehne wieder
 wiederhergestellt wird, ferner jene leidenden Theile, welche vorher
 gekrümmt waren, oder in Folge der Schmerzen nicht bewegt werden
 konnten, sowie die leidenden Theile, welche bereits gefühllos gewor-
 den waren, wieder zu beleben und zu kräftigen. Die hartnäckigste
 und langjährigste Kopf- und Halsgicht wird gelindert in einer Minute und ge-
 heilt binnen 8 Tagen.
 Man verwechsle diese Mittel nicht mit jenen Zufallsgemischen be-
 trügerischer Kurpfuscherei, die schon Manchem die Augen geöffnet.
 Der beste Beweis, dass meine Mittel im hoffnungslosesten Zustande
 noch heilen, ist, dass Jeder den Erfolg schon den zweiten Tag ver-
 spürt und zwar einerlei, ob es eine schwächere oder stärkere Natur
 ist. Die Mittel können vom Greise wie vom Kinde gebraucht wer-
 den, ferner wird derjenige, welcher seinem Berufe noch nachgehen
 kann, durch die Kur nicht gestört, mögen nun die Leiden durch Er-
 kältung, Fallen, feuchte Wohnung, verdorbenen Magen, durch Ueber-
 anstrengung der Nerven u. s. w. entstanden sein. Ich brauche nicht
 zu wissen, ob die gewöhnlichen Kuren wie Schwitzen, Leberthran,
 Petroleum, Baden, Warmhalten oder sonstige Quacksalbereien schon
 angewandt sind, nur bitte, kurz das Leiden und sein Stadium zu be-
 schreiben. Bitte um genaue Wohnungsangabe.
L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.
 Vor Anwendung meiner Kur (welche nur unbedeutende pecu-
 näre Opfer auferlegt) kann eine grosse Reihe von Dankschreiben
 Geheilter, die mir allein in den letzten Wochen zugekommen, und
 über deren Authentizität sich bei den Betreffenden zu informieren
 ich Jedermann freistelle, eingesehen werden.

Die Leder-Handlung
H. Mehger in Düsseldorf,
 Mittelstrasse am Karlsplatz, I. Stock,
 empfiehlt **Hamburger Rottleder** in Vorstücken, Schäften und Blättern
 leichte **Bauten** 4 bis 5 Pfd., welche sich besonders zu Reistiefeln eignen,
 zu äusserst billigen Preisen. **Schneider** von 15 bis 19 Sgr. **Boh-**
und Ringgängen à 12½ Sgr.

Soeben erschienen:
Eucharis-Kalender pro 1878.
 Zweite Auflage.
 Preis 50 Pfg., per Kreuzband 60 Pfg.
 Von der gesammten katholischen Presse warm empfohlen!
 Gegen Nachzahlung von M. 1,20 erhalten die Käufer des
 Eucharis-Kalenders das wohlgezeichnete Portrait des hochw. Bischofs
 Eberhard von Trier, in Chromolithographie, Grösse 36/47 Cent.
 Die Bezugsbedingungen für **Wiederverkäufer**
 sind so **lucrativ**, wie sie von keiner andern Verlags-
 handlung geboten werden.
 Trier, im November 1877.
Ed. Groppe.

Ein seltenes Ereigniss
 In ein im Buchhandel gewöhnlich unregelmäßig
 haltendes, wenn ein Buch 100 Auflagen erlebt, dann
 einen so grossartigen Erfolg kann nur ein Werk er-
 zeugen, welches sich in einer außerordentlichen Weise die
 Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte
 populär-wissenschaftliche Werk: „Dr. Ritz's Naturge-
 schichte“ erschien in
Ein hundertster Auflage
 und liegt darin allein schon der beste Beweis für die
 Wichtigkeit dieses Buches. Diese reich illustrierte,
 vollständig umgearbeitete Naturgeschichte kann mit
 Recht allen Schreibern, welche dem Buchhandel zur
 Befestigung ihrer Werke anwenden wollen, dringend
 zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin ab-
 gegebenen Original-Aufstellungen beweisen die außerordent-
 lichen Kenntnisse und sind eine Garantie dafür, dass
 das Vertrauen der Lesenden nicht getäuscht wird.
 Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch
 kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man
 verlange und nehme jedoch nur „Dr. Ritz's Natur-
 geschichte“, Original-Ausgabe von Ritz's
 Verlags-Anstalt in Leipzig.

Unterleibsbruchleidende
 finden in der durchaus unschädlich und schmerzlos wirkenden Bruchsalbe
 von **Gottlieb Sturzenegger in Herisau**, Kantons Appenzell, Schweiz,
 ein überraschendes Mittel. Ebenso wohltätig wirkt diese Salbe bei Mutter-
 vorfall, Zahnlücke, Jucken und Dankekreben sind der Gebrauchsanweisung
 beigefügt. Zu beziehen in Töpfen von M. 5. Auch ist Näheres zu erfahren
 bei: **Düsseldorf, Fr. H. Bura.**
Zeugnis: Durch meine Vermittlung haben sich mit Ihrer Bruchsalbe
 bereits 21 Personen von verschiedenen Leibesleiden, darunter ein Greis von
 72 Jahren von einem erschrecklichen Bruche geheilt. Ich wollte mich als Bri-
 ster nicht weiter mit der Vermittlung befassen. Da ich aber von mehreren
 Seiten sehr eindringlich darum angegangen wurde, so erlaube ich mir die Bitte,
 um beiliegende 15 fl. österr. W. Bruchsalbe von beiden Seiten jenseit zu
 wollen. **Abrechtsdorfer, Torontaler Comit, in Ungarn, am 21. Februar 1876.**
Michael Ranten, Pfarrer.

Spielwerke,
 4 bis 200 Stücke spielend; mit
 oder ohne Expression, Mandoline,
 Trommel, Gloden, Castagnetten,
 Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.
Spieldosen,
 2 bis 16 Stücke spielend; ferner
 Necessaires, Cigarrenständer,
 Schweizerhäuschen, Photographie-
 albums, Schreibzeuge, Handschub-
 kasten, Briefbeschwerer, Blumen-
 vafen, Cigarren-Etui's, Tabaks-
 dosen, Arbeitstische, Flaschen,
 Biergläser, Portemonnaies, Stühle
 etc., alles mit Musik. Stets das
 Neueste empfiehlt
J. H. Heller, Bern.
 Alle angebotenen Werke,
 in denen meine Name nicht steht,
 sind fremde; empf. Jedermann
 direkten Bezug, illustr. Preislisten
 sende franco.

Specialität der
Jesusiten-Apotheke, Köln.
Leber-
Eisen-
thran,
 a Fl. 1 M.,
 wegen seiner bekannten Güte von vielen
 Ärzten empfohlen. Depot für **Neuss**
 und Umgebung bei Herrn **Cont.**
Gartmann.

Preisgekrönt in Paris
 und von vielen Ärzten empfoh-
 len ist der **G. A. W. Mayer'sche**
weiße Brust-Syrup,
 ein sicheres und wohlschmeckendes
 Haus- und Genusmittel bei je-
 dem Husten, Brustschmerzen, Hei-
 serkeit, Asthma, Reiz im Kehlkopf,
 Bluthusten u. s. w.
 pr. Flasche à 1 M. u. 1 M. 70 Pfg.
 Selt zu haben bei **G. W.**
Korten in Neuss, Cigarren-
 handlung; **L. Becker** in We-
 selinghoven; **H. Effer** in Gre-
 venbroich.

Anzeige.
 Nicht genug, daß bei der Entlassung
 meines Sohnes **Nicolas** ein großer
 Nachtheil gefunden, sondern derselbe
 erlaubt sich, seine Eltern zu verleum-
 den, um unsere alten Kunden zu sich
 zu ziehen. Um so pünktlicher wird jetzt,
 was früher nicht war, alle Arbeiten
 in Blech, Messing, Zinkarbeiten, so-
 wie sämtliche Reparaturen ausgeführt,
 besonders in den Orten der Umgegend.
 Gargweiler, den 3. December 1877.
Fr. L. Werth.

Große Apfelsinen,
 per Stück 10 Pfg.,
 „Dukend 1 Mark,
Jean Kappes.
Landbutter,
 garantiert rein, per Pfd. 85 Pfg.
Feinste Sparbutter per Pfund
 80 Pfg. bei
Jean Kappes.
Drechselmaschinen, Nüßenschnei-
der, Deckelmaschinen in bester
Waare fertig vorrätig unter
Garantie bei
Jos. Derichs,
Maschinenbauer in Weveling-
hoven.

Täglich frisch gebraunt
Java-Kaffee
 von 1 M. 20 bis 1 M. 90 Pfg., so-
 wie sämtliche **Meis- und Colo-**
nial-Waaren äußerst billig.
 Wiederverkäufer auf alle Sorten feinste
 Würst- und Fleischwaren werden ge-
 sucht und erhalten bedeutenden Rabatt.
Essener Schrottkohlen
 frei ins Haus à Walter 2 M. 60 Pfg.,
 empfiehlt
Wwe. Wilh. Quack,
 Jüchen, Pechenstr. 101.

Wirthschaft.
 In Neuss in der Nähe des Bahn-
 hofes ist ein großes **Gut** mit Gar-
 ten und Wirthschaftsmobiliar zu kaufen
 oder zu mieten, auch zu jedem an-
 deren Geschäft geeignet, und gleich zu
 beziehen. Von wem, sagt die Exp.
C. W. Bullrich's
Universal-Reinigungs-Salz,
 seit Jahren allgemein bekannt als
 das wirksamste und billigste Haus-
 mittel gegen Säurebildung, Auf-
 stossen, Krampf, Verdauungs-
 schwäche und andere Magenbe-
 schwerden, ist in Originalpaketen
 von 1/2, 1/4 und 1/8 Pfd. acht und
 unverfälscht zu haben bei **W. J.**
Cremer in Neuss, **Jos. Fassbender**
 in Grovenbroich, **Peter Schürs** in
 Holzbüttgen, **S. Buschhütter, Rheydt**
H. Beiderweller in Oesfeld, **Herrn**
Becker in Odenkirchen.

Amerikanische
Oswego-
Mais-
Stärke.
Wasch-Stärke.
Puder-Stärke (Maismehl).
 Diese Stärke hat sich in Folge der
 großen Reinheit und ökonomischen Ver-
 wendbarkeit allenthalben einen hohen
 Ruf, sowie ausgedehnten Gebrauch er-
 worben und genügen bei Anwendung
 derselben 2/3 des Quantums, was man
 von anderen Sorten zu nehmen hat.
 Obige Stärke wird verkauft in Pa-
 queten zu 1 Pfd. und 1/2 Pfd. ameri-
 in Neuss bei **W. J. Cremer**;
G. Gartmann; **A. Gerold jr.**;
Sch. Janssen; **A. J. Kamp-**
hausen; **Jean Kappes**; **Gebr.**
Keller; **A. G. Scharrf.**
 Obige Stärke wurde auf der
 Welt-Ausstellung in Philadelphia der
 höchste Preis mit Diplom und
 Medaille theilhaft.
General-Depot:
P. A. Stenger jr., Köln.
 XXXXXXXXXX